

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr. 269.

Sonntag, den 20. November

1910.

Infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode haben Ende dieses Jahres die nachstehend aufgeführten **königlichen Abgeordneten der Bezirksversammlung** als Vertreter der mit vermerkten Wahlbezirke aus der Bezirksvertretung auszuscheiden:

Herr Friedensrichter Gustav Feder in Weierfeld als Vertreter des

I. Wahlbezirks, bestehend aus Bernsbach, Weierfeld u. Oberlachsensfeld,

Herr Gemeindevorstand Herrmann in Lauter und Herr Spizfabrikant Delsner in Bernsgrün als Vertreter des

II. Wahlbezirks, bestehend aus Lauter, Bernsgrün u. Neuwelt,

Herr Fabrikdirektor Gustav Doh in Carlsfeld als Vertreter des

VII. Wahlbezirks, bestehend aus Sofa, Wildenthal u. Carlsfeld mit Weitersglashütte,

Herr Gemeindevorstand Reinhardt in Oberstüchengrün als Vertreter des

IX. Wahlbezirks, bestehend aus Oberstüchengrün, Unterstüchengrün u. Hundshübel,

Herr Geheimer Kommerzienrat Lange in Auerhammer als Vertreter des

X. Wahlbezirks, bestehend aus Bodau, Schindlers Berg, Blauenthal, Wolfsgrün, Neudorf u. Auerhammer.

Es sind daher demnächst Neuwahlen vorzunehmen.

Außerdem hat die königliche Kreishauptmannschaft Zwida in Gemäßheit von § 13 Absatz 2 des Gesetzes vom 21. April 1873, die Bildung von Bezirksverbänden und deren Vertretung betreffend, bestimmt, daß künftig für den oben aufgeführten I. Wahlbezirk und für den XII. Wahlbezirk, bestehend aus den Orten Oberschlema, Niederschlema, Griesbach und Bindenau, noch ein zweiter Abgeordneter in die Bezirksversammlung zu wählen ist.

Die Wahlen der Abgeordneten werden unter Leitung der nachbenannten Wahlkommission durch die Vorstände bez. deren Stellvertreter und Wahlmänner der im Bezirk gelegenen Gemeinden und die Besitzer derjenigen, vom Gemeindeverbande ausgenommenen Güter bewirkt, die nicht unter den Höchstbesteuerten — d. h. denjenigen selbständigen Personen, die im Bezirke an direkten Staatssteuern den Betrag von mindestens 300 M. entrichten — stimmberichtig sind.

Für Gemeinden von 500 bis 1000 Einwohner tritt außer dem Gemeindevorstande bez. dessen Stellvertreter ein von dem Gemeinderate gewählter Wahlmann der Wahlversammlung zu.

In gleicher Weise wird weiter für jede Volkzahl von Tausend Einwohnern über ein Tausend ein zweiter, dritter, vierter usw. Wahlmann außer dem Gemeindevorstande gewählt. Denzweiteren Verfügungen der Wahlkommission ist innerhalb ihrer Bezirke nachzugeben.

Wahlkommission sind für den

I. Wahlbezirk Herr Gemeindevorstand Martin in Bernsbach,

II. Wahlbezirk Herr Gemeindevorstand Herrmann in Lauter, Bauernfeind in Carlsfeld, Reinhardt in Oberstüchengrün, Kommerzienrat Breischneider in Wolfsgrün, Kluge in Oberschlema.

Schwarzenberg, den 11. November 1910.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Eine allgemeine Ratten- und Mäusevertilgung

wird in den nächsten Tagen hier vorgenommen werden. Die Grundstücksbesitzer, in deren Grundstücken sich die Ratten- und Mäuseplage bemerkbar macht und die die Vertilgung des Ungeziefers durch einen geprüften Kammerjäger wünschen, werden deshalb ersucht, dem Stadtrat sofort entsprechende Mitteilung zu machen.

Stadtrat Eibenstock, den 18. November 1910.

Orste.

Mit.

Grundstücksbesitzer und Verwalter sind zu **steter Reinhaltung der Fußwege** und zur **Bestreunung der Fußwege** bei eintretender Glätte verpflichtet. Stadtrat Eibenstock, den 18. November 1910.

Zur Beachtung während der **Winterszeit** werden nachstehende Bestimmungen der hiesigen Straßenzustandordnung hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht.

- Bei Glätte oder Schneeglätte ist innerhalb der bewohnten Ortsteile entlang eines jeden Grundstücks der erhöhte Fußweg und wo ein solcher nicht vorhanden ist, die am Grundstück hinführende Straße in einer Breite von mindestens zwei Metern mit Sand, Asche oder einem anderen die Glätte abstumpfenden Material während der Zeit von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends so oft und so dicht zu bestreuen, als dies die Sicherheit des Verkehrs erfordert.
 - Schnee- und Eismassen, welche aus den Gehöften geschafft werden, dürfen nicht an die Straße abgelagert werden, sind vielmehr aus dem Orte zu schaffen.
 - Schneemassen und Eismassen, welche von den Dächern auf die Straße herabzufliegen drohen, sind, soweit dies tunlich, zu beseitigen und zwar in einer Weise, die für die Straßengänger Nachteile ausschließt, auch sonst den Verkehr nicht stört.
 - Von dem Dache gefallene Schneemassen, die den Verkehr stören, müssen von der Straße sofort weggeschafft werden.
 - Verboten ist das Ausschleppenfahren sowie das Schlittschuhlaufen auf abschüssigen Straßen und an Straßeneinkünften, während das sogen. „Schinnern“ auf allen Straßen und Wegen verboten ist.
- Schönheide, am 18. November 1910.

Der Gemeindevorstand.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Depeschenwechsel zwischen Kaiser und Zar. Aus Anlaß der Abreise der russischen Kaiserfamilie von Egelbach bei Wolfsgarten hat zwischen dem Zaren und dem Kaiser ein herzlicher Depeschenwechsel stattgefunden. Der Kaiser erhielt vom Zaren ein Abschiedstelegramm, in welchem der Zar ihm von der günstigen Heilwirkung, die der lange Aufenthalt in Deutschlands Badeorten der Zarin gebracht habe, Mitteilung machte und ihm noch einmal Lebewohl sagte. Der Kaiser antwortete gleichfalls mit einem herzlichen Telegramm, in welchem er seine Freude über die Genesung der Zarin zum Ausdruck brachte und der ganzen kaiserlichen Familie eine glückliche Reise wünschte. Die Zarin wird, wie bereits erwähnt, dieselbe Kur in den deutschen Bädern im nächsten Jahre wieder gebrauchen, da sie so günstige Erfolge damit erzielt hat.

— Vortrag des Reichskanzlers beim Kaiser. Der Kaiser hat Freitag nachmittag im königlichen Schlosse den Vortrag des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg entgegengenommen.

— Der geeinte Liberalismus in Württemberg. Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei haben für ganz Württemberg ein Abkommen für die nächsten Reichstagswahlen getroffen. Sämtliche Wahlkreise sollen zwischen beiden Parteien verteilt werden, und zwar werden die Nationalliberalen in sieben, die Fortschrittliche Volkspartei in zehn Wahlkreisen Kandidaten aufstellen.

— Die elsässischen Wünsche. Aus Straßburg wird gemeldet: Der oberelsässische Bezirkstag hat den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der Republik in Elsaß-Lothringen mit sechs Stimmen Mehrheit angenommen. 16 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Der unterelsässische Bezirkstag hat den gleichen Antrag abgelehnt. Der Beschluß des oberelsässischen Bezirkstages hat, trotzdem ihm keine praktische Bedeutung beigemessen ist, großes Aufsehen erregt, besonders da man die Befugnis der Bezirkstage zu solchen Beschlüssen be-

streitet. Diese Nachricht kommt ja gerade noch rechtzeitig, um bei der demnächst einsetzenden Erörterung des reichsländischen Verfassungsentwurfes gebührend verwertet zu werden.

England.

— London, 18. November. Der Premierminister Asquith erklärte heute, daß das Parlament noch vor der Auslösung, die für den 28. November in Aussicht genommen ist, sich mit einer Gesetzesvorlage beschäftigen müsse, die den Abgeordneten eine Entlohnung für ihre parlamentarische Tätigkeit zusichert.

— Bau eines japanischen Dreadnought in England. Wie ein Londoner Blatt erzählt, hat die japanische Regierung einer Londoner Firma den Bau eines Dreadnought von mehr als 27 000 Tonnen Verdrängung übertragen.

Persien.

— In Teheran protestierte eine große von den Jungpersern einberufene Versammlung gegen die russische und englische Politik und regte einen Appell an den Deutschen Kaiser an.

Amerika.

— San Antonio (Texas), 18. November. Geheimagenten der Vereinigten Staaten entdeckten eine Verschwörung gegen den Präsidenten und die Regierung von Mexiko. Die Erhebung war für übermorgen geplant. Die Verschwörer verfügen über reiche Mittel, sie tauchten in den Vereinigten Staaten Waffen. Ihre Waffendepots in San Antonio und an anderen Orten stehen unter Ueberwachung und werden mit Beschlag belegt werden, wenn man versuchen sollte, die Waffen über die Grenze zu schaffen.

lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. November. (Eingefandt). Am Sonntag, den 13. d. Mts. hat der hiesige Blaukreuzverein seine diesjährige Jahresfeier abgehalten. Den durch Inserate in diesem Blatte und durch Zustellung von Festprogrammen ergangenen Einladungen war reichlich Folge geleistet worden. Den

ersten Teil der Feier bildete eine öffentliche Blaukreuzversammlung von nachmittag 3 Uhr ab im Saale des Deutschen Hauses, welche erfreulicherweise so zahlreich besucht war, daß keine Sitzplätze leer blieben. Ein allgemeiner Gesang aus den Reichsliedern bildete die Einleitung. Es folgte ein von Herrn Professor Dr. Reuther-Auerbach gesprochenes Gebet und dann eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Vereins Herrn Pastor Rudolph, welcher er den 4. Vers aus dem 15. Kapitel des Lukas-Evangeliums zu Grunde legte. Er sprach, leicht verständlich für jedermann, davon, daß sich der Herr Jesus, der Heiland der Sünder, gern zu den Zöllnern hielt, die damals als öffentliche Sünder galten, daß dafür der Herr aller Herren von den selbstgerechten Pharisäern gemißt wurde, und daß dieser ihnen daraufhin die Frage vorlegte, welcher von ihnen sein verloren gegangenes Schäflein in der Wüste umkommen lassen würde, anstatt es zu suchen und wieder zur Herde zu bringen. Der Redner hob weiter hervor, daß der Blaukreuzverein ein Werkzeug in Gottes Hand ist, durch welches solche zurückgebracht werden zu Jesus Christus, dem Hirten und Bischof ihrer Seelen, die durch den Alkohol verblendet worden und von dem rechten Wege abgekommen sind. Es folgten dann allgemeiner Gesang, Deklamation und Chorgesang. Hieran schloß sich die Festansprache des Herrn Professor Dr. Reuther-Auerbach. Gestützt auf Evang. Lukas Kap. 15, Verse 5 und 6, betonte er, daß nicht nur diejenigen verlorene Schäflein sind, die in den Augen der Menschen als grobe Sünder gelten, wie z. B. notorische Trinker, sondern daß alle Menschen verloren sind, und der ewigen Verdammnis entgegengehen, die nicht durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus, den Heiland der Welt, Vergebung der Sünden erlangen und durch Ihn eine neue Schöpfung geworden sind. Er forderte diejenigen der Versammelten auf, sich von den Plagen zu erheben, die von sich sagen können, daß sie von den heiligen 10 Geboten, nach der Deutung des Herrn Jesus in der Bergpredigt, auch nur eines voll erfüllt haben; keiner erhob sich. Sodann durch Wiederholung ihm bekannter Fälle, in welchem durch die Hingabe an den Herrn Jesus, Glück und Frieden in Herzen und Häuser kam, bat er alle, die es noch nicht getan,

sich in Jesu Nachfolge zu begeben. Nach einer Zeugnisansprache des Vorsitzenden des Blaukreuzvereines Reichenbach, der selbst aus dem Trinkerelend in die Gnade Jesu hineingerettet worden ist, wurde diese gesegnete Versammlung mit Gebet und allgemeinem Gesang um 7/8 Uhr abends geschlossen. Den zweiten Teil der Feier bildete ein Festgottesdienst in der Kirche von abends 6 Uhr an. Die Predigt hielt Herr Pastor Sellmann-Thammenhain. Er predigte über Magelieder Jeremias Kap. 4, 1-6. 22. und verglich mit dem Elend, welches seiner Zeit, infolge ihres Ungehorsams gegen Gott, über die Kinder Israel gekommen war, das Elend, welches der Alkohol über große Schichten unseres deutschen Volkes bringt. Wie sich damals das Volk Gottes in der Knechtschaft der Babylonier befand, so befinden sich heute viele in der Knechtschaft des Alkohols, nicht nur in den niederen Kreisen, sondern auch in den oberen und obersten. Jene Gefangenschaft fand durch Gottes Gnade ein Ende. So kann auch jeder aus den Fesseln des Alkohols heraus, der sich an das Kreuz Jesu klammert. Er schloß seine Predigt mit dem Gebet, daß Gott der Herr treue Arbeiter in dieses Arbeitsfeld senden möge, da es jetzt noch sehr daran mangle. Reiche Abwechslung boten neben den allgemeinen Gesängen die Solo- und Chorgesänge, welche der Chor der Gemeinschaft und des Jugendbundes übernommen hatte, und welche einen außerordentlich tiefen und erbaulichen Eindruck machten. Die Freundlichkeit der Besucher, zu den beiden Kollekten beigetragen, hat dem Verein neue Mittel zu seiner Arbeit geschaffen. Möge diese Feier, die vielen zum Segen geworden sein wird, dazu beigetragen haben, daß die Blaukreuzsache sich immer mehr ausbreite, und auch in den Kreisen Eingang finde, die sich ihr bis jetzt verschlossen hielten.

— Leipzig, 18. November. Heute früh 7 Uhr fand die Urteilsvollstreckung an dem Mörder Karl Koppius statt. Im Hofe des Landgerichts in der Elisenstraße hatte sich eine Anzahl Personen eingefunden, darunter 12 Vertreter der Gemeinde. Kurz vor 7 Uhr erschien der Mörder und der Staatsanwalt Dr. Wühle verlas nochmals das Todesurteil und teilte mit, daß der König von dem Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch gemacht habe. Darauf übergab der Staatsanwalt den Mörder dem Landeshauptrichter Brand. Punkt 7 Uhr war das Urteil vollzogen. — Friedrich Koppius, welcher bekanntlich zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, wird in den nächsten Tagen nach Waldheim überführt.

— Weidau, 17. November. Eine unsinnige Wette hat hier vor einigen Tagen schreckliche Folgen zeitigt. Ein 27-jähriger junger Mann, in angesehener Stellung und verlobt, wettete mit einem Bekannten, daß er im Stande sei, ein Stück Seife zu verzehren! Der Freund nahm die Wette an, galt es doch, einen Korb Selt zu verdienen. Kaum eine Stunde, nachdem der Leichtsinrige die Seife verzehrt hatte, war er eine Leiche. Die entsetzten Eltern des jungen Mannes veranlaßten sofort eine Untersuchung der Seife, welche jedoch keinerlei giftige Substanzen enthielt. Der Arzt stellte eine Verätzung der mit der Seife in Berührung gekommenen Schleimhäute und dadurch eingetretene Herzschwäche fest. Leider hatte die frevelhafte Wette noch weitere traurige Folgen. Als der Gewinner hörte, daß die unglückliche Braut vor Kummer und Schmerz schwer erkrankt sei, griff er zum Revolver und erschloß sich.

— Aue, 18. November. Heute abend zwischen 7 und 8 Uhr ist ein von Jüditz kommender Güterzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Aue im Erzgebirge infolge Versagens der Bremse einem Rangierzug in die Flanke gesahren. Der Materialschaden ist beträchtlich, Personen sind, soweit bisher bekannt, nicht zu Schaden gekommen.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe eintritt, der ruhet von seinen Werken, gleich wie Gott von seinen (Hebr. 4, 9).

Zum Totensonntage.

Es ist der letzte Sonntag des Kirchenjahres. Ein ganzes Jahr liegt hinter uns. Was hat es uns gebracht? Wie haben wir es angeendet? Ist es uns ein Gnadenjahr geworden? — Wir denken vorwärts: Was wird das neue Kirchenjahr uns bringen? Es ist zugleich Totensonntag. Wir begeben das Gedächtnis der Toten, die Gott abgerufen hat. Wir stehen im Geiste vor den stillen Hügeln, unter denen sie ruhen. Ihre Gestalten tauchen vor uns auf. Wir fragen: was ist nun eigentlich aus ihnen geworden? Wissen wir etwas darüber? Dürfen wir für sie etwas hoffen? Was kann unser Trost sein?

Der ganze Ernst des heutigen Tages kommt uns zum Bewußtsein, wenn wir an des Lebens Nichtigkeit und Vergänglichkeit denken.

Was ist des Menschen Leben? — Wie wichtig, so wie flüchtig ist der Menschen Leben. Wie ein Nebel bald entsethet und auch wieder bald vergehet. So ist unser Leben, so ist.

Wie lange währt unser Leben? — Mein Gott, ich weiß nicht, wann ich sterbe, kein Augenblick geht sicher hin. Wie bald verdringt doch eine Scherde. Die Blumen müssen bald verbüßeln. Sollen wir nicht heute hieran denken? Es stände nicht gut um uns, wollten wir es nicht tun. Wir stellen uns deshalb unter Gottes Wort. Unsere erste Vorlesung mag ausfallen in die Mahnung: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden (Psalm 90, 2-12).

Doch was dürfen wir hoffen? Wir wenden unsere Blicke dem zu, der da spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Auf ihn hoffen wir, der heute uns zuruft: Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast (Joh. 17, 24).

Nun wird unser Herz voll vor Freude. Unser Auge schaut den offenen Himmel. Die Erde verliert ihren Reiz. Wir sehnen uns, daheim zu sein. Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wolle Gott dich wahr in dir. Mein sehndes Herz so groß verlangen hat und ist nicht mehr bei mir. Weit über Berg und Tale, weit über blaues Feld schwingt es sich über alle und eilt aus dieser Welt.

Wir sehnen uns heimwärts, wie die an den Wassern Babels weinenden Israeliten sich heimwärts sehnten. Aber nicht ein irdisches Land ist das Ziel unserer Sehnsucht, sondern das himmlische Vaterhaus. Wenn wir dorthin kommen, wird uns ja sein wie im Traum, bis wir begreifen, daß wir vom Glauben zum Schauen hindurch gedrungen sind (Psalm 126).

Sollen wir uns vor dem Tode fürchten? Sollen wir über die Lieben, die der Tod abgerufen hat, nur trauern? O nein, wir triumphieren: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? — Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Bermischte Nachrichten.

— Vergehen gegen § 175 an Kranken. Einige Wärter der städtischen Anstalt Buhlgarten in Berlin für Epileptiker sollen sich Verfehlungen nach § 175 haben zuschulden kommen lassen. Der Magistrat hat sofort, nachdem er hiervon Kenntnis erhalten hatte, einen Beamten mit der Untersuchung dieser Angaben beauftragt. Die Angelegenheit wird der Staatsanwaltschaft übergeben werden.

— Die Sturmflut an der adriatischen Küste. An der ganzen Küste Istriens richteten der Sturm und die Sturmfluten große Verwüstungen an. Nicht eine einzige Küstenstadt blieb verschont. Alle hatten das Meer in den Straßen. Die Salinen von Capodistria haben den größten Schaden erlitten. Der untere Teil von Pirano stand vollständig unter Wasser. In Ronfalcone wurden Fischerhütten weggerissen. Die Bewohner konnten nur schwer gerettet werden. In den Küstenstädten stand das Wasser 24 Stunden lang 1 1/2 Meter hoch.

— Ein Geschenk des Jaren für die Großherzogin von Hessen. Wie berichtet wird, hat der Jar seiner Schwägerin, der Großherzogin von Hessen, zum Danke für die Gastfreundschaft in Friedberg und Wolfsgarten ein Perlenkollier im Werte von 400 000 Mk. geschenkt.

— Kinder münd. Mama (zur meinenden Trude): Aber Trudi, warum weinst du denn so? — Trudi (unter Tränen): Mir weht mein Zahn. — Mama: Wo? Welcher denn? — Trudi (in den offenen Mund zeigend): Der rückwärts am Blasfond.

— Sonderbare Wirkung. A.: „Nun wie ist Ihnen die lange Kreierei bekommen?“ B.: „Mir sehr gut. . . aber meine Frau ist ganz heiß!“

— Immer im Beruf. „Nun, Herr Staatsanwalt, darf man zur Verlobung Ihrer Tochter gratulieren?“ — „Jawohl, seit gestern ist er geständig.“

Wettervorhersage für den 20. November 1910. Westwind, veränderliche Bewölkung fast, zeitweise Niederschlag, vorwiegend Schnee.

Gremdenliste.

Übernommen haben im Rathhaus: Rudolf Jzig, Rm. Berlin. Adolf Frank, Rm. Straßburg. Jos. Meyer, Rm. Leipzig. Reichsgraf: Hans Schindlerbach u. Frau, Plauen. Arno Boer, Rm. Georg Schell, Rm. breme Leipzig. Louis Brückner, Rm. Leichter. Rue. Oswald Müller, Rm. Leipzig. Richard Bauer, Rm. Annaberg. Arthur Gumbwald, Rm. Borsik. Ludwig Goldstein, Rm. Berlin. Carl Rommelt, Rm. Leipzig. V. Grimm, Rm. Zwickau. R. Schirmer, Rm. Leipzig.

Stadt Leipzig: Albin Hartung, Rm. Reichenbach. E. Sommer, Rm. Gshurt. Ad. Bogel, Rm. Gdm. Weil, Rm. Regal. R. Schneider, Rm. Jockau. Stadt Dresden: Otto Sehmann, Rm. Zwickau. Friedrich Rehlhorn, Rm. Schwarzenberg. Engl. Hof: Robert Krause, Fabrikant, Chemnitz.

Kirchennachrichten aus Schöneide.

Allgemeine Totenfeier. Dom. XXVI post Trinitatis. (Sonntag, den 20. November 1910.) Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Kuppel. Kirchenmusik; a) Rag auch die Liebe weinen, für Sopran von K. Winterberger. b) Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig. Chor aus dem Oratorium Elias v. Mendelssohn.

Nach dem Gottesdienst soll eine Kollekte für die kirchliche Versorgung der evangel. Deutschen im Auslande veranstaltet werden.

Nachm. 5 Uhr: Liturg. Gottesdienst in Verbindung mit der Feier des heil. Abendmahls, Pfarrer Wolf und Pastor Kuppel. Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittagsgottesdienst in der Sakristei und darnach in der Pfarramtsexpedition bewirken.

Neueste Nachrichten.

— Lübeck, 19. Novbr. Gestern nachmittag wurde hier ein Aufsehen erregendes Verbrechen verübt. In der Wohnung der begüterten unverheirateten Rentiere Jensen erschien ein gut gekleideter Mann, der die Dame zu sprechen verlangte. Als er der Rentiere gegenüberstand, überreichte er ihr einen Expressbrief, in dem sie aufgefordert wurde, 8000 Mark zu zahlen, im Weigerungsfalle sie ermordet würde. Als sie den Brief zu Ende gelesen hatte, schrie sie laut um Hilfe und eilte den Korridor entlang, um in ein anderes Zimmer zu flüchten. Der Verbrecher eilte der Dame nach und feuerte einen Revolvererschuß auf sie ab. Die Kugel traf den Nacken der Rentiere und bewirkte den sofortigen Tod. Hierauf ergriff der Verbrecher die Flucht, konnte aber unterwegs ergriffen werden. Auf der Kriminalpolizei entpuppte er sich als der 20 Jahre alte stellunglose Kaufmann Hartmann aus Schwerin.

— Paris, 19. November. „Matin“ meldet aus Madrid, König Alfons wird sich am 15. Dezember in Begleitung des Ministerpräsidenten Canalejas und des Kriegsministers nach Melilla begeben.

— Barcelona, 19. November. In letzter Nacht ereignete sich in dem Hause Nr. 2 der Rue Ronda San Pablo eine schwere Explosion, bei der 3 Personen tödlich verletzt wurden. Das Gebäude wurde vollständig zerstört.

— London, 19. November. Gestern abend entstand in einer Geschloßfabrik zu Birmingham Feuer. Das drei Etagen hohe Gebäude stand sofort in hellen Flammen. In der oberen Etage hatten sich einige Arbeiterinnen nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Mehrere beherzte Feuerwehrleute versuchten sie zu retten, konnten aber nicht alle in Sicherheit bringen. Eine von ihnen hatte bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus gestorben ist. Wie bisher festgestellt werden konnte, haben zwei junge Mädchen den Tod in den Flammen gefunden. Die Ursache des Feuers ist darin zu suchen, daß eine brennende Lampe in einen Ballen Zellulose fiel.

— London, 19. November. Die „Times“ berichten aus Konstantinopel: Zwischen türkischen Truppen und bulgarischen Kurden kam es im Bezirk von Passowa zu blutigen Kämpfen, wobei bei den Kurden 50 Tote und 30 Gefangene hatten.

— Konstantinopel, 19. November. Wie aus Heraklea am Schwarzen Meer gemeldet wird, sank gestern im Sturm ein griechischer Dampfer mit 60 Passagieren. Ferner sind 7 Segelschiffe untergegangen. Die genaue Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden.



Persil
ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten
Henkel's Bleich-Soda.

Türschließer,
nur die besten Marken, 2 Jahre Garantie, empfiehlt zu den niedrigsten Preisen **Herm. Preiss,**
Mechaniker, Bergstr.

Stottern
heißt schnell u. gründl. Dr. Denhardt, Loßwitz 2 bei Dresden. Aelteste. Heil. ausgeze. Anst. Hon. nach Heil. Prospekt mit aml. Zeugn. gr.

Wohnhaus
oder **Vaukelle** in der Oberstadt zu kaufen gesucht. Offert. m. Preisangabe unt. **K. 50** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein kleines Parterre
oder **Halbsetzge**, in guter Lage, wird Ende Dezember oder 1. Januar zu mieten gesucht. Offert. u. Nr. **150** an die Exped. d. Bl.

1. Geld-Lotterie
zum Besten der
Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung.
55 719 Geldgewinne ohne jeden Abzug, im
Gesamtbetrage von 225 000 Mark.
Hauptgewinne 25 000, 15 000, 10 000 M etc.
Ziehung am 15. und 16. Dezember 1910.
Auf je 10 hintereinander folgende Nummern wird mindestens ein Gewinn garantiert.
Lose zu 1 Mk. durch den „Invalidendank“ in Leipzig, Grimmaische Str. 21. (Für Porto 15 Pfg., für Zusendung der Liste weitere 10 Pfg. beizufügen.)
Serie von 10 Losen 10 Mk. einschl. Porto und Gewinnliste.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Zwei überzählige herrschaftliche
Tafelschlitten
verkauft sehr billig
Alban Reichner.
Aufpasser
Rorstr. 21.
— Nädelmaschine vorhanden. —

Großes Lager in
Nähmaschinen,
Original-Adler,
zum Ausbessern von Schiffarbeiten
empfiehlt **Hermann Preiss,**
Mechaniker, Bergstr.

Wir bringen hierdurch eine Einrichtung in empfehlende Erinnerung, welche wir seit längerer Zeit zur Bequemlichkeit des Publikums bei unserem Institut in Gestalt der sogenannten

Heim-Sparkassen

mit gutem Erfolg eingeführt haben.

Wir ermöglichen damit dem Publikum kleine Beträge, die sich zur sofortigen Abführung an eine Bank nicht eignen, vorläufig in der im eigenen Hause aufbewahrten Kassette anzusammeln, um sie von Zeit zu Zeit an die Bank abzuführen und zwar erhält jeder Sparer gegen eine Mindesteinlage von Mk. 5.—, die als Kautions zu dienen hat und mit verzinnt wird, eine Sparsbüchse und ein Sparsbuch zu seiner Bedienung ausgehändigt.

Auskünfte über alle Einzelheiten der Einrichtung werden an unserer Kasse bereitwilligst erteilt.

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

Julius Höhler Nachfl.

Nobelfabrik und Werkstätten
für moderne Raumgestaltung

Gegr. 1844 Chemnitz Gegr. 1844
innere Klosterstraße 12/14.

empfehlen als willkommenen

Fest-Geschenke

- Klubsofa und Klubfauteuil in Leder
- Sofa-Umbauten
- Büffets, Kredenzschänke
- Stuhndrehen in Eiche und Nußbaum
- Sitzschänke, Vitainen
- Polster-Garnituren, Lederstühle
- Betten- und Damen-Schreibtische
- Bücherschänke, Schreibfessel
- Nächtische, Spieltische
- Kleine Gebrauchsmöbel
- Dehorationen und Teppiche.

Lieferung franco.

Bestellungen schon jetzt erbeten.

Auf Wunsch Aufbewahrung bis zum Feste.

Ratschläge zur Vervollständigung und Verbesserung von Wohnungseinrichtungen, sowie Zeichnungen und Messenaufschläge bereitwilligst.

Schützen-Gesellschaft.

Unser diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in

Konzert, Theater u. Ball,

findet Montag, den 21. ds. Mts., abends 8 Uhr in den Räumen des „Schützenhauses“ statt.

Dazu werden alle Schützenbrüder nebst Frauen und deren Angehörige ergebenst eingeladen.

Gäste, nur durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen

Der Vorstand.

Photographische Anstalt von Otto Zarschler

hält sich bei vorkommendem Bedarf in Photographien bestens empfohlen.

— Saubere Ausführungen in matt und glänzend. —

Spezialität: Vergrößerung in Zushmanier. Schmucksachen mit Photographien in Emaille.

Neu! Olympia-Porträts Neu!

(reizendes Weihnachts-Geschenk).

Weihnachtsaufträge erbitte recht bald.

Regenschirme
Stöcke
Gummischeuhe.

G. A. Nötzli
Inh.: Benno Kändler.
Telephon No. 24.

Herbst- und
Winter-Handschuhe
in
grösster
Auswahl.

Weihnachtsgeschenk!

Verkaufe:

- 1 Piano (neu), Natur-Nußbaum, hochmodern, erstklassiges Fabrikat,
- 1 Piano (gebraucht), Polysander, sehr gut i. Ton und Ausstattung.

A. Richter, Poststr. 8, I.
Außerdem: 1 Flügel (Rieschbaum), sehr guten Klang, für Anfänger passend, für den billigen Preis von 120,00 M.

C. F. Schmalfuss, Schneeberg E. 40, Sägewerk, Holzbiegerei Spielwarenfabrik empfiehlt sämtliche gebogene Hölzer und Kufen in Buche und Esche. Rodelschlitten, Skis, Rennwölfe, Laufwerke, Pyramiden usw. Spezielle Preisliste verlangen.

Freitag abend verschied erwartet unser lieber Vater, der Privatier Herr

Louis Müller.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies allen Freunden und Bekannten an
Eibenstock, Dresden, den 19. November 1910.

Die trauernden Kinder
nebst Angehörigen.

Filz-Schuhwaren

Filz-Schnallenstiefel, prima sächsisches Fabrikat
Grösse 24 bis 29 30 bis 35 36 bis 42
Mk. 1.88 2.48 3.40

Walkschuhe, extra schwere Qualität
Grösse 24 bis 29 30 bis 35 36 bis 42 43 bis 46
Mk. 1.40 1.88 2.48 2.65

Kinder-Walkstiefelchen
alle Grössen vorrätig . . . 70 und 65 Pfg.

Kinder Ohrenschuhe
in Filz u. imitiert Kamelhaar 75 und 58 Pfg.

Prima Filzschuhe, farbig
Grösse 24 bis 29 30 bis 35 36 bis 41
Mk. 1.48 1.90 2.42

Kamelhaar-Stiefel
mit Ledersohle 4.00, 3.60 und 2⁹⁵

Kamelhaar-Niedertreter
2.70, 2.30 und 2¹⁴

Filz-Niedertreter, gefüttert
für Damen, 36 bis 42 2.45
für Herren, 43 bis 47 2.90

Leder-Hausschuhe, gefüttert
3.30 und 2⁵⁰

Warenhaus

A. J. Kalitzki Nachflg.

Wintersportgeräte!

Größtes Lager im weiten Umkreis.



Schneeschuhe, Ski

aus bester jählicher Vergesehe.

Fabr. Richard Koch, Schreiberhan i. Riesengebirge.

Beste deutsche Marke!

Hervorragend schöne Höher! Gewährte Bindungen!

Quittfeld, neue Quittfeld, Salata u. Quittfeld-Gleffen.

Marke „Windsbraut“ Marke „Edelweiß“

Ia. Salata und Quittfeld Ia. Salata u. Quittfeld

für Damen M. 19.—, Herren 22.— Damen 22.—24, Herren 24.—26 M.

Echte Norweger Ski von M. 26.— an

Kinder-Schneeschuhe von M. 6.— an bis M. 18.—

Einzelne Bindungen! Einspann-Apparate! Ersatzteile!

Einzel-Bambusstok Doppelschöke mit Rohr mit Aluminiumschrauben

M. 1.— M. 4.— M. 5.—

Laupart-Schuhe (echt norwegische) M. 19.— bis 21.—

Sportgeräthes Aufmontieren der Binde nach Schuh. Reparaturen innerhalb 24 Stunden. — Befichtigung der Ausstellung ohne Kaufzwang.

Zurückkauf gebrauchter Ski.

Rodelschlitten

von M. 3.50 an. — Konkurrenzlos billige Preise.

Echte Riesengebirgs-Rodel „Edelweiß“

Hörner-Rodel, Kinder- u. Stahlschlitten.

Eissporen, Rodelspitzen, Schneebrieten, Klappplaternen

Gamaschen

in allen Größen und Ausführungen in stattlicher Auswahl bei

Albin Eberwein.

Nationalliberale Ortsgruppe Eibenstock.

Dienstag, den 22. November c., abends 9 Uhr im Speisezimmer des Hotel „Stadt Leipzig“

Mitglieder-Versammlung.

Allseitiges Erscheinen dringend notwendig!

Der Vorstand.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

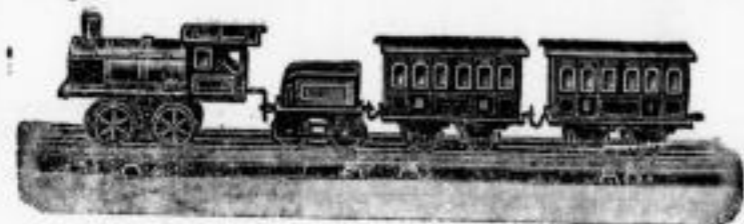
Franck & Just, Weingrosskellerei, Vorteilhafteste Bezugsquelle
Chemnitz, Königl. Sächs. Hoflieferanten. für Rhein-, Mosel-, Saar- u. Bordeaux-Weine.
 Eigene moderne Kellereien. Ständiger Lagerbestand über 500 000 l Fl. in Gebinden und Flaschen.
 — Gegründet 1853. — Telephon 294. —
 — Man verlange Preisliste, Versand nach allen Erdteilen. —

Eucalyptus
 Menthol-Bonbon, Marke „Farr“,
 Pat. 30 Pfg. Bei Husten, Katarrh,
 Heiserkeit tausendfach bewährt.
 H. Lohmann, Drogerie.
Waschemangeln
 in allen Größen, jed. Konkurrenz über-
 treffend. Fabrikat, liefert unt. Garant.
 Paul Thiele, Waschemangel-Fabr.
 Chemnitz, Hartmannstr. 11.

K. Otto Lehm
 Tel. 2092
Chemnitz

7 Annabergerstrasse 7.

Grossartige permanente Ausstellung
 in
Spielwaren aller Art.



Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet,
 Spezial-Preisliste für Knaben-Spielwaren
 gratis und franko.

Für Herbst und Winter!



Schuhwaren aller Art in Filz und Leder
 für Haus, Gesellschaft, Strasse und Sport.
 Spezialität: St- und Rodelschuh, wasserdicht!
 Gummischuh, alle Sorten in bester Güte.
Antonie verw. Clauss,
 vorm. Bertha Hagert, Bergstr. 8.
 Billigste Preise.
 Reichste Auswahl. Reparaturen prompt und sauber.

Weihnachten 1910

Bestellungen jetzt erbeten!

Anfertigungszeit:

für Kastenmöbel 5-6 Wochen
 für Stühle und Polstermöbel 2-4 Wochen

Ecksofas in Leder u. Stoff, Klubfau-
 teuils, Klubeofas in Leder, Büfette,
 Sofa-Umbauten, Kredenz-Schränke,
 Stand-Uhren, Frisier-Toiletten, Pa-
 ravents, Notenschränke, Vitrinen,
 Lederstühle, Polstergarnituren, Chal-
 selongues mit Perserdecken, Erker-
 Balustraden, Herren- und Damen-
 Schreibtische, Bücherschränke, Sa-
 lonschränke, Ecktruhen mit Paneel,
 Verandamöbel. — Neu-Arrangierung
 vorhandener Zimmereinrichtungen.

Besonders neu zusammengestellte Herren-
 zimmer in Räucher-Eiche, Schlafzimmer
 in allen hellen Holzarten, Tochterzimmer,
 weiss lackiert, Wohnsalon, Speisezimmer.

Mit Zeichnungen und Kostenanschlägen
 stehen wir gern zu Diensten!

Möbelfabrik

Rother & Kuntze

Kronenstrasse 22. Chemnitz Kronenstrasse 22.

Zimmerschützen.
 Heute Sonnabend
 kein Schiessen.

Pfeifen-Club.
 Montag, den 21., abends 9 Uhr
Wanderabend
 im Restaurant Dönikgrund.

Gesellen-Verein.
 Montag abds. 9 Uhr Versamm-
 lung in der „Centralhalle“. Voll-
 zähliges Erscheinen wünscht
 Der Vorstand.

Sanitäts-Kolonne.
 Die Hauptversammlung
 findet nicht Montag, sondern Dienst-
 tag, den 22. November d. J. abds.
 9 Uhr im Ratskeller statt.

Gesellschaftshaus & Restaurant
„Union“.

Heute Sonnabend
Sauerbraten
 mit vogtländischen Klößen.
 U. a. Regensburger Würstchen
 m. Braunschw. Kartoffelsalat.
 Spezial-Kuchenschank

Weißenstephan (bairisch),
 aus der kgl. bayr. Staatsbrauerei
 Weißenstephan.
 Begr. 1146. — — — Begr. 1146.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet
 ganz ergebenst ein
Eduard Werner.

Schlittschuhe

== Rodelschlitten ==

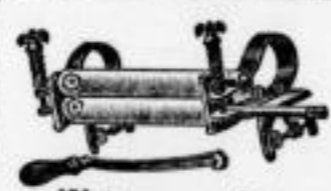
Stuhlschlitten

* Kinderschlitten *

Schneeschuhe

empfehlen in größter Auswahl zu
 billigsten Preisen

Gebrüder Kelbig,
 Eisenwarenhandlung.



In Wringmaschinen

bietet die Marke „Teutonia“
 eine Garantie für zuverlässige
 Qualitätsware.

Reparaturkosten für alle Systeme in 15 Min.

Hermann Preis, Mechaniker
 Bergstrasse neben der Apotheke.

ff. Russischen Salat

und **Vusschnitt** empfiehlt
Alban Meichsner,
 Fleischermstr.

Pianino,

gediegenes Instrument mit besond.
 schönem Ton preisw. zu verkaufen.
 Off. u. „Blavier“ a. d. Exp. d. B.

Siehe eine Beilage.

Damen-Paletots

Backfisch-Paletots
Golf-Jacketts

Samt- und Plüsch-Paletots

alle Längen und Grössen, mit
 und ohne Posamenten . von **26.⁰⁰** an

Garnierte Kleider
Kinder-Kleider
Mädchen-Jacketts
Kostüm-Röcke

„Stella“ Kostüm-Rock aus
 reinwoll. Kammgarn.
 Cheviot mit reicher Faltenlage **5.²⁵**

Kostüme in grosser
 Auswahl

Unter Preis: ein Posten Kammgarn-, Cheviot-
 Kostüme, marine
 20,00, 25,00, 30,00

Unterröcke

Besonders } Ein Posten
 preiswert: } **Unterröcke,**
 Halbtuch mit Samt-
 Volant und Tressen **3.⁷⁵**

Blusen Grosse Spezial-Ab-
 teilung, welche stets
 reichhaltig sortiert ist.

Kaufhaus
Schurig & Lachmund
 Zwickau.

**Gemeinnütz. Wirtschaftsverein (Einkaufs- u. Verkaufs-
 verein) für Schönheide u. Umgegend, e. G. m. b. H.**

Sonnabend, den 26. November, abends 7/9 Uhr im Restau-
 rant zur guten Quelle in Schönheiderhammer

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht u. Rechnungsabschluss. 2. Be-
 schlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes. 3. Anträge, welche
 bis zum 26. November bei dem Vorstande eingereicht sind. 4. Ergän-
 zungswahlen für die ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmit-
 glieder. 5. Sonstiges.

Vom Vorstande scheiden aus: Der Schriftführer Herr Rudolf Gläß,
 vom Aufsichtsrat die Herren Eduard Fickel und Louis Martin.
 Pünktlichem und zahlreichem Erscheinen sehen entgegen

Der Aufsichtsrat: Herr. Anck, Vors.
Der Vorstand: E. Wunderlich, E. Penk, Rud. Gläß.

brochen
 Verstm
 sie, vo
 rariff
 bei ein
 men.
 eine v
 Hedwig
 vierjäh
 der Be
 Br
 hier g
 da ma
 und si
 hatte r
 stören
 ster lit
 liebend
 ihr Bo
 was sie
 — das
 gehören
 „A
 sie am
 ist das
 „T
 Totenf
 Di
 santhen
 für M
 war.
 Si
 gängen
 nünftig
 die zar
 waren
 eben m
 Ro
 sich so
 und üb
 sie an
 lischer
 Schwag
 daß er
 höst.
 „T
 feines
 Be
 „M
 Toten
 bei Got
 „T
 tieffinn
 Erp
 ab.
 „F
 verjüde
 For
 die God
 Gläd zu
 Da
 Bergang
 Hed
 schon t
 das Sch
 besonde
 gehalten
 ganze
 Nachgeb
 kommt
 besorgte
 Als
 daheim
 der Fre
 Elisabeth
 suchen k
 tes Mäd
 chen kor
 ein wah
 welche b
 als Rön
 den Ver
 immer N
 tor Dell
 „Er
 sich eine
 und spr
 ist solch
 Ich find
 Aus
 jener Fe
 te am 9
 Abend tr
 In
 ein Man
 Meinung
 Trophem
 nen von
 das war
 gere selb
 hatte sie
 „Der
 Doktor,

Beilage zu Nr. 269 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenfod, den 20. November 1910.

Totenfonntagsflänge.

Novellette von D. K. Eigel.

„Grau und nebelhaft war der Totensonntag angebrochen. Die kleine Lotty an der Hand, nahm Elisabeth Bersmann den Weg zum Friedhof. Gestern abend war sie, von Berlin kommend, wofelbst sie an einem literarischen Bureau tätig war, hier eingetroffen und hatte bei einer alten Verwandten Absteigequartier genommen. Der bewilligte Urlaub sollte ihr dazu dienen, eine veräumte Liebespflicht nachzuholen — Schwester Hedwigs Grab zu besuchen und nach deren Kinde, der vierjährigen Lotty, zu sehen, an der die Schwägerin der Verstorbenen Mutterstelle vertrat.“

Zwei Jahre waren es her, seit Elisabeth zuletzt hier gewesen, an jenem frostigen Novembermorgen, da man die junge Frau in das frühe Grab gelegt und sie an dem früh aufgeworfenen Hügel gestanden hatte mit einem häßlichen Gefühl im Herzen, das sich störend in das Weh drängte, das sie um die tote Schwester litt. Elisabeth war zu stundenlang und wahrheitsliebend, um sich nicht einzugestehen, daß sie der Toten ihr Los neidete. Die da unten schlief, hatte befehen, was sie vergebens ersehnt; jene hatte gekostet vom Glück — das Glück, von dem sie einst geträumt, daß es ihr gehören würde für's Leben.“

„Tante Elisabeth,“ sagte jetzt das Kind und zupfte sie am Kleide, „hörst 'mal, wie schön das klingt! Was ist das, Tante?“

„Die Glocken gehen, mein Herz. — sie läuten den Totensonntag ein.“

Die Sprecherin blühte sich und las das weiße Chrysanthemum vom Boden auf, das aus dem Strauße für Namas Grab, Klein-Lottys Händchen entglitten war.

Sie hatte in den fünf Jahren, die seitdem vergangen, gelernt, zu verzichten; sie dachte jetzt so vernünftig mit ihren 25 Jahren. Ihr Mädchenstraum — die zarten Hände der Schwester, die ihn zerrissen, sie waren nicht schuld daran, daß es geschehen, es war eben nur Schicksal gewesen, das unerbittliche Schicksal.

Noch gestern, als sie die Reise angetreten, hatte sie sich so sicher gefühlt; sie hatte geglaubt, vergessen und und überwunden zu haben. Nun sie hier, wo alles sie an die Vergangenheit erinnerte, war ein Gefühl feilscher Hilfslosigkeit über sie gekommen, — ohne ihren Schwager begrüßt zu haben, zu einer Zeit, wo sie wußte, daß er nicht zu sprechen war, hatte sie das Kind abgeholt.

„Totensonntag? Was ist das, Tante?“ klang ein seines Stimmchen zu ihr.

Bestinnend fuhr sie sich über die Stirne. „An diesem Tag sollen wir mit Liebe an unsere Toten denken, z. B. an deine liebe Mama, die nun bei Gott ist.“

„Tust du das, Tante Elisabeth?“ fragte die Kleine tiefinnig.

Erglühend wandte die junge Tante das Gesicht ab.

„Freilich,“ behauptete sie, „jedenfalls aber will ichs versuchen.“

Fort und fort tönten die Glocken. Wie einst, als die Hochzeitsglocken, die für die Schwester gingen, ihr Glück zu Grabe läuteten.

Da war sie im Geiste wieder angelangt bei der Vergangenheit.

Hedwig ist von zarter Gesundheit, sie muß geschont werden, hatte es daheim geheißen. Sie war das Schmerzenskind der Eltern und wurde von diesen besonders geliebt. Alles Ungemach wurde von ihr ferngehalten; die Rücksicht auf dieses Kind beherrschte das ganze Haus. Die Geschwister hatten sich zu fügen; nachgeben war ihnen zur Pflicht gemacht, — sonst bekommt das Kind keine Schreikrämpfe! warnte die stets besorgte Mutter.

Als die Kinder erwachsen waren, durfte Hedwig daheim bleiben, während die übrigen sich den Wind der Fremde um die Ohren blasen lassen mußten. Als Elisabeth nach mehrjähriger Trennung die Eltern besuchen kam, fand sie Hedwig als ein hübsches, aber zartes Mädchen von 18 Jahren wieder. Trotz ihrer schwachen Konstitution aber war die verhätschelte Schwester ein wahrer Ausbund an Uebermut. Die kleinen Feste, welche die Eltern für sie gaben, und bei welchen sie sich als Königin fühlte, füllten all ihr Denken aus. Bei den Berichten über diese Feste gegen Elisabeth, kam immer wieder ein Name unter den Gästen vor — Doktor Dellbrück.

„Er ist nett,“ plauderte Hedwig. Plötzlich gab sie sich einen leichten Schlag auf den Mund, lachte auf und sprudelte erglühend: „Nett? Ach Gott, wie fad ist solch ein Wort! Warum soll ich's nicht verstehen? Ich finde Doktor Dellbrück reizend — entzückend.“

Aus Anlaß von Elisabeths Besuch fand wieder ein jener Feste im Elternhause statt. Doktor Dellbrück sandte am Morgen einen Rosenstrauch für Hedwig; am Abend trug sie einige Blüten davon im Gürtel.

In einer Kleinstadt, wo keine Auswahl ist, wird ein Mann leicht zum Adonis erhöht, war Elisabeths Meinung gegenüber dem Enthusiasmus der Schwester. Trotzdem hatte sie mit einiger Erwartung dem Erscheinen von Hedwigs Auserwählten entgegengesehen, denn das war dieser Doktor Dellbrück ja wohl. Die Jüngere selbst hatte ihn ihr zugeführt; strahlend, lachend, hatte sie die beiden bekannt gemacht.

„Der einzige Schwarztopf in unserer Familie, Herr Doktor, — Schwester Elisabeth ist mithin aus der Art

geschlagen; etwas apart war sie stets, — urteilen Sie selbst.“

Eine achtunggebietende Gestalt hatte sich vor der Älteren verneigt; zwei ernste, blaue Augen hatten sich forschend und mit einem Ausdruck der Ueberwachung in die ihren gefenkt. Das Urteil des Doktors hierbei mußte wohl günstig ausgefallen sein, denn er verließ an diesem Abend Elisabeth kaum. Er füllte ihre Tanzkarte mit seinem Namen, und als sie darüber errötete, hatte er gefragt: „Zürnen Sie dem Unverschämten?“

„Nein, sie hatte ihm nicht gezürnt, — noch nie hatten ihr die „Rosen des Südens“, die vom Piano her erklangen, so süß geklungen, noch nie hatte sie einen Walzer getanzt wie diesen, wo sie geglaubt hatte zu schweben, so wundervoll leicht und sicher hatte ihr Tänzer sie geführt. An ihr Ohr schlug seine Stimme, eine Stimme von eigentümlich sonorem Wohlklang. Zum ersten Mal empfand sie, daß das Leben schön war, — ob er zuvor der Schwester geübelte? Sie dachte nicht daran im Rausch der Stunde; sie sah auch nicht die vielen Augen, die ihr folgten. Erst ein paar Worte schreckten sie auf, viel später wars, ein paar Worte, die ihr Ohr trafen:

„Was sagen Sie zu Doktor Dellbrück? Planieren den ganzen Abend mit der älteren Bersmann, und dies, nachdem er der offenkundige Bewerber der jüngsten Schwester war! Wirklich unerhört, die Männer von heutzutage!“

Der Doktor schien Elisabeth im Sturm erobern zu wollen. Er wußte, daß ihr Aufenthalt hier nur kurz sein würde und kam daher jetzt täglich ins Haus. Vielleicht war Hedwig naiv genug, sich über den Zweck seines Kommens zu täuschen. Ihre auch jetzt gedähernte Lebhaftigkeit ließ Elisabeth über die Gefühle Hedwigs im Unklaren. Sie war so gewissenhaft, ihre rasch entflammte Reigung für den wandelbaren Doktor weder diesem, noch der Schwester zu zeigen in Rücksicht auf deren Hoffnungen.

Um so deutlicher trat Dellbrück mit seinen Absichten hervor, und als ein Telegramm Elisabeth aus geschäftlichen Gründen früher zurückerief, als bestimmt gewesen, verriet seine Unruhe ihr, daß er zuvor das entscheidende Wort sprechen wolle. Allein der Zufall ließ ihn in der kurzen Zeit nicht mit ihr allein, und der Doktor, hierdurch sehr erregt, bat nun, den Hausherrn ungestört sprechen zu dürfen.

Der Gedanke an Hedwig und ihre Enttäuschung mischten sich quälend in Elisabeths seltsame Erregung, mit der sie der Entscheidung entgegen sah. Diese aber traf anders ein, als sie erwartet — als Hedwigs Bräutigam führte der zufriedene Vater Doktor Dellbrück den Seinen zu.

Die Sinnende fuhr aus ihren Grübeleien auf — sie stand an der Friedhofstüre. Was sie damals an bitterem Weh durchkostet, wie viel sie auch geküßelt, wie dies Resultat hatte geschehen können, Klarheit hatte sie nicht erlangt. Heute aber gestand sie sich, daß nicht die Schwester, sondern sie der Störenfried gewesen, und das Schicksal gerecht — daß es hatte kommen müssen, wie es kam.

„Wo wollen wir hin, Tante Elisabeth?“ fragte die kleine Lotty, verwundert die Kreuze und Grabmäler anschauend.

„Nach Namas Grab, Liebster. Wir wollen es mit Blumen und Lichtern schmücken.“

Fast eilig schritt sie mit dem Kinde die Gräberreihen dahin. Es war ihr plötzlich, als habe sie etwas gutzumachen, etwas, das sie in Gedanken verbrochen, — abzubitten an dem stillen Hügel, um was sie einst der Lebenden unberechtigt gezürnt. Aber ihr Fuß wurde langsam — die erhabene Stille des Ortes erlaubt keine Hast. Wie sie so sanft ruhen! Die Worte haben hier ihre Stätte. Wie klein wird irdisches Wünschen, wie klein des Lebens Kampf und Streit angesichts dieses Schweigens, darin der Atem der Ewigkeit zu wehen scheint.

Frische, dunkle Kranzgeflechte heute fast auf jedem Grab! Von einem Kinderhügel her klingt leises Weinen. An die Zypressen hat der Rebel Perletröpfchen gehängt; durch ihr dunkles Laub schimmert Lichterglanz.

„Vergib uns unsere Schuld, so wie wir vergeben,“ kam es über Elisabeths Lippen. Sie hat die Chrysanthemum am Grabe der Schwester niedergelegt, und ist dann niedergekniet, den Arm um das Kind gelegt. Nun befestigt sie einige Lichter auf dem Hügel, zündet sie an und faltet der Kleinen Hände. Tränen in den Augen, spricht sie ein Kindergebet und das Kind spricht es mit.

So wurden beide nicht gewahr, daß ein Schritt nahte.

Das Gebet war beendet und Elisabeth und die Kleine erhoben sich. Der Rebel hatte sich zerteilt; die Sonne brach durch Wolken hindurch. Die goldenen Strahlen vereinten sich mit dem Licht der brennenden Kerzen zu bezauberndem Glanz. Durch die Stille des Friedhofs, wo sonst auch die Stimme des Wanderers sich zu dämpfen pflegt, tönte jetzt der Ruf: „Elisabeth!“

Eine Welt von Gefühlen lag in dem einen Wort. Die Angerufene wandte das Haupt und als sie Dellbrück dassehen sah, erbebt sie.

„Papa!“ jubelte das Kind.

Das Kind an der Hand, kam er auf sie zu. „Elisabeth, du konntest dich nicht entschließen, mich zu begrüßen; du zürnst mir, — und ich kämpfte doch einst den gleichen Kampf wie du!“

Beischwörend hob sie die Hand: „Wir stehen an Hedwigs Grabe!“

„Ja,“ sagte er tiefatmend, „und hier soll es klar zwischen uns werden. Wir hatten sie beide lieb, die dort unten schläft,“ fuhr er fort. „Zwischen lieb haben und heißer Liebe aber ist ein großer Unterschied. Vor deinem schönen Bilde verblaßte ihre zarte Nymphe in“

Statistik für Eibenfod.

Monat Oktober 1910.

Preise für Lebensmittel:

Benennung der Lebensmittel.	Preise für 100 Stk.	Preise für 100 Stk.	Benennung der Lebensmittel.	Preise für 100 Stk.	Preise für 100 Stk.
Kolonialwaren.			Zander	1/2 kg	100
Kaffee, geröstet	1/2 kg	200	Brettel	100	80
Kaffee ungeröstet	1/2 kg	180	Schiffsch	1/2 kg	40
Kakao	1/2 kg	240	Dorls	1/2 kg	30
Zee, Haushalt	1/2 kg	400	Rabliau	1/2 kg	85
Zee, feiner	1/2 kg	300	Kotymare	1/2 kg	60
Zucker, ganzer	1/2 kg	30	Werkstoffe	1/2 kg	30
Zucker, Würfel	1/2 kg	30	grüne Dertinge	1/2 kg	20
Zucker, gemahlen	1/2 kg	25	e) geräucherter u. eingemachte.		
Reis	1/2 kg	40	Rübenpörlinge	Stück	10
Gruppen	1/2 kg	38	Rieser Sprotteln	1/2 kg	100
Linfen	1/2 kg	30	Eibspotteln	1/2 kg	70
Erbsen	1/2 kg	28	Lachs	1/2 kg	200
Bohnen	1/2 kg	22	Kale	1/2 kg	200
Grütze	1/2 kg	28	Wollschiffe	Stück	5
Hirse	1/2 kg	24	Stratberinge	1/2 kg	16
Sago	1/2 kg	40	Deffarbinen	1/2 kg	230
Hausmachereuhl.	1/2 kg	60	Kuß, Sardinen	Büchse	200
Jadenmehl	1/2 kg	40	Dertinge in Gelee	1/2 kg	250
Macaroni	1/2 kg	50	d) gefalzene.		
Korintben	1/2 kg	40	Dertinge	Stück	10
Kosinen	1/2 kg	60	Sardinen	1/2 kg	18
Sultaninen	1/2 kg	70	Beeflinge	1/2 kg	20
Mandeln, süß	1/2 kg	130	Schnittberinge	Stück	
Mandeln, bitter	1/2 kg	140	Gemüse.		
Butter.			Zwiebeln, inländ.	1/2 kg	12
Tafelbutter	1/2 kg	150	Zwiebeln, ausländ.	1/2 kg	10
Roch- u. Badbutter	1/2 kg	140	Schwamzettel	1 Bund	40
Margarine	1/2 kg	100	Spargel	1/2 kg	15
Quart	1/2 kg	22	Radibchen	1 Bund	15
Witche.			Grüne Bohnen	1/2 kg	10
Rahm	1/2 kg	80	Knapfungen	1/2 kg	15
Bölmilch	1/2 kg	24	Krautsohl	1/2 kg	40
Magermilch	1/2 kg	10	Rosentopf	1/2 kg	20
Eier.			Spinat	1/2 kg	10
Ganbeler	Stück	10	Sauerkraut	1/2 kg	10
Rüheneier	1/2 kg	8	Petersilie	1/2 kg	50
Käse.			Petersilienwurzel	Bund	5
Bauernkäse	1/2 kg	5	Porree	1/2 kg	5
Rümmelkäse	1/2 kg	30	Wurmkohls	Stück	30
Parzer Käse	1/2 kg	5	Kohlrabi	1/2 kg	15
Alten. Ziegenkäse	1/2 kg	60	Weißkohl	1/2 kg	25
Schweizerkäse.	1/2 kg	50	Rotkraut	1/2 kg	30
Emmentaler	1/2 kg	140	Weißkraut	1/2 kg	5
Schweizerk., bayr.	1/2 kg	120	Sellerie	Stück	10
Limburgerkäse	1/2 kg	55	Meerrettich	1/2 kg	40
Witche.			Kohlrabi	1/2 kg	15
a) frische.			Rote Rüben	1/2 kg	12
Rindfleisch	1/2 kg	100	Wüßren	1/2 kg	8
Rindfleisch	1/2 kg	90	Kartoffeln	1 Str.	350
Schweinefleisch	1/2 kg	100	Karotten	1/2 kg	800
Schafschweinefleisch	1/2 kg	80			
Speck	1/2 kg	100	Gurken (zu Salat)	1/2 kg	10
Schweinefleisch	1/2 kg	55	Gurken, Einlegen	1/2 kg	10
Schmer	1/2 kg	80	Pfeffergurken	1/2 kg	60
Zalg, frischer	1/2 kg	60	Sauerkurken	1/2 kg	50
Zalg, ausget. f.	1/2 kg	80	Sauerkurken	Stück	10
Leberwurst	1/2 kg	100	Obst, Süd- und Gartenfrüchte.		
Mettwurst	1/2 kg	100	Kepfel, inländ.	1/2 kg	25
Blutwurst	1/2 kg	80	Kepfel, ausländ.	1/2 kg	40
b) geräuchert, get. d.			Birnen	1/2 kg	25
Schinken	1/2 kg	110	Pflaumen	1/2 kg	10
Rauchfleisch	1/2 kg	100	Breibelbeeren	1/2 kg	10
Schinken	1/2 kg	100	Heidelbeeren	1/2 kg	10
Leberwurst	1/2 kg	90	Erdbeeren	1 Str.	40
Gerstplattwurst	1/2 kg	160	Datteln	1/2 kg	40
Salamiwurst	1/2 kg	180	Tomaten	1/2 kg	30
Wild u. Geflügel.			Feigen	1/2 kg	80
Witche.			Weintrauben	1/2 kg	40
Rot- u. Dambild	1/2 kg	40	Malin	1/2 kg	45
Rochfleisch	1/2 kg	80	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Keule	1/2 kg	130	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Rohwild	1/2 kg	130	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Hasen im Fell	1/2 kg	100	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Raninchen	1/2 kg	100	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Geflügel.			Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Redhühner	1/2 kg	140	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Tauben	1/2 kg	60	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Hühner, alte	1/2 kg	200	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Hühner, junge	1/2 kg	180	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Gänse, ausgewog.	1/2 kg	100	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Gänse, im Ganzen	1/2 kg	90	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Genten	1/2 kg	500	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Woularden	1/2 kg	300	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Truthühner	1/2 kg	110	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Fische und Schalen-tiere.			Kaiserschnecke	1/2 kg	40
a) lebende.			Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Spiegelkarpfen	1/2 kg	120	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Schuppenkarpfen	1/2 kg	120	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Schleie	1/2 kg	180	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Bröste	1/2 kg	150	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Kale	1/2 kg	180	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
b) frische (i. Glas.)			Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Roch (Mejer)	1/2 kg	500	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Steinhutt	1/2 kg	140	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Schollen	1/2 kg	80	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Seesungen	1/2 kg	200	Kaiserschnecke	1/2 kg	40
Schleie	1/2 kg	200	Kaiserschnecke	1/2 kg	40

Im Einwohnernmeldeamt sind 114 Anmeldungen, 104 Abmeldungen und 82 Anmeldungen bis jetzt worden. Zugewogen sind 148, abgezogen 123 und umgezogen 228 Personen.

2 neuerrichtete Wohnungen sind erstmalig bezogen worden, in denen zusammen 5 Personen Unterkommen gefunden haben.

Ueberrnachtet haben im

Hotel Rathaus	134 Fremde,
Stadt Leipzig	144
Reichshof	197
Englischer Hof	27
Stadt Dresden	188
Bielhaus	2
in der Herberge des Gasthaus Carlische	162

zusammen 804 Fremde.

Gemeindet wurden im Kgl. Standesamt 40 Geburtsfälle und 16 Sterbefälle, darunter 1 Totgeburt.

meiner Seele. Mit der Rücksichtslosigkeit des Liebenden wollte ich die Hand nach dir ausstrecken. Das war, als ich deinen Vater aufsuchte. Als ich ihn verließ, warst nicht du, sondern Hedwig meine Braut geworden — dein Vater hatte mich beschworen, meine Hedwig gemachten Huldigungen einzulösen; sie liebe mich, und die Erhaltung ihres zarten Lebens hänge von der Erfüllung ihres Herzensglückes ab. Ich fühle mich nicht ohne Schuld. — Elisabeth, vermagst du nun mein Handeln damals zu begreifen und zu verzeihen?"

Tränen stürzten ihr über das Gesicht. „Ja,“ flüsterte sie, „und — du tatest recht.“

Ein Laut, halb Jubel, halb Erlösung, entrang sich seinen härtigen Lippen. Sie an sich ziehend, flüsterte er: „Komm an mein Herz, daß ich Dich wieder habe, wie einst.“

Geiz und Liebe.

Kriminalroman von W. Spangenberg.
(7. Fortsetzung)

Eines Tages, es war kurz vor Neujahr, ließ Hartwig seinen Knecht zu sich kommen und machte ihm die Mitteilung, daß er sich entschlossen habe, ganz vom Geschäft zurückzutreten. Ebenso sein unbefriedigendes körperliches Befinden, wie seine so ganz veränderten Familienverhältnisse hätten diesen Entschluß in ihm reifen lassen.

„Sieh, Fritz,“ sagte er wehmütig, „ich bin alt und schwach und muß mit der Möglichkeit rechnen, daß mich der Tod einmal plötzlich dahintrafft.“

„Rede nicht so, lieber Onkel, das möge der Himmel verhüten!“

„Doch, doch, es wird so kommen!“

„Du hast also, wie ich aus deinen Worten glaube schließlich zu dürfen, dein Geschäft verkauft?“ fragte Lambert kleinlaut.

„Nein, mein Lieber, wenn ich das getan, würde ich ein großes Unrecht gegen dich begangen haben. Du hast mir jahrelang treu zur Seite gestanden, das Vertrauen, das ich in dich gesetzt, in vollstem Maße gerechtfertigt, und dafür kann ich dir meine Anerkennung und Dankbarkeit nicht vorenthalten.“

In Lamberts Augen leuchtete es hell auf, Hartwig stockte einige Minuten, dann fuhr er fort:

„Das Geschäft mit sämtlichen Vorräten und Aufwänden — Passiva sind meines Wissens nicht vorhanden — habe ich für dich bestimmt, so daß du dich vom bevorstehenden ersten Januar ab als alleiniger und unumschränkter Herr desselben betrachten darfst. Ich habe auch bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen, um dir den rechtlichen Besitz dritten Personen gegenüber zu sichern, obwohl ich niemand wußte, der ihn dir freitig machen könnte. Die Geschäftsgebäude und meine Villa draußen vor der Stadt sind Eigentum meiner Tochter.“

„Wie soll ich dir für deine große Güte danken, lieber Onkel?“ rief der überglückliche Lambert.

„Daß das, Fritz! Doch eine Bitte möchte ich dir dringend ans Herz legen: wenn ich einmal schnell abgerufen werden sollte, dann ehre mein Andenken dadurch, daß du Amalie, deine Kousine, in deine treue Obhut nimmst, ihr ein starker Beschützer wirst, sie hat ja sonst keinen Menschen, dem sie sich anvertrauen könnte.“

Lambert schwieg längere Zeit, er kämpfte sichtbar mit einem Entschluß, der ihm nicht leicht wurde. „Amalie!“ lispelte er.

„Fährst du dich nicht stark genug, meine Bitte zu erfüllen, Fritz?“

„O, lieber Onkel, wenn du wüßtest, wie hehr und heilig mir dein Wunsch ist! Wenn du erraten könntest, welche Gefühle schon Jahre hindurch mein Herz bewegen!“

„Ich weiß nicht, was du damit sagen willst! Sprich dich doch deutlich aus!“

„Onkel, es war die schuldige Rücksichtnahme auf die traurigen Ereignisse, das herbe Leid, das euch betroffen, weshalb ich nicht schon früher ausgesprochen, wozu ich heute den Mut gefunden. Ich liebe Amalie, liebe sie heiß und innig, und nichts könnte mich mehr beglücken, als wenn uns fernerhin ein höheres als nur das Band der Verwandtschaft umschlingen würde.“

„Das ist eine Frage, über die ich nicht entscheiden kann. Doch ich habe es wohl nicht nötig, dir die Versicherung geben zu müssen, daß meinerseits deinem Wunsche nichts entgegensteht. Hast du schon mit Amalie über diese Angelegenheit gesprochen?“

„Nein, Onkel, die dir genannten Gründe verboten es mir.“

„So tue, was du in dieser Beziehung für gut findest.“

Mit wiederholten Dankesworten verabschiedete sich Lambert, sein Herz schlug höher als je zuvor. Hartwig lehnte sich erschöpft in seinen Sessel. Die lange Unterredung, wie er sie schon lange nicht mehr geführt, hatte ihn angegriffen, und doch war es ihm, als habe sie ihm Erleichterung gebracht. Lambert war ein ebenso fleißiger und strebsamer wie solider Mann, sein Name rein und makellos, er erfreute sich der allgemeinsten Achtung. Besser als bei ihm konnte Amalie nicht geborgen sein.

Die nächsten vierzehn Tage nahmen die Tätigkeit Lamberts voll und ganz in Anspruch, einerseits durch die mit der Geschäftsübernahme erforderlichen Arbeiten, andererseits durch den in diese Zeit fallenden Jahresabschluss. Als dann aber alles überwunden und der geschäftliche Teil wieder in richtige Bahnen geleitet war, hielt es ihn nicht mehr zurück, vor die Geliebte zu treten und ihr sein Herz zu offenbaren. Er wählte die Zeit nach dem Mittagsmahl, in der Hartwig der Ruhe pflegte; die Tante, selbst wenn sie zugegen war, hätte ja kaum begriffen, um was es sich handelte. Amalie empfing ihn ernst, aber herzlich.

„Was verschafft mir die Ehre deines Besuches, Fritz? Wir haben uns lange nicht mehr gesehen!“

„Hast du schon Kenntnis von der Veränderung, die sich im Geschäft vollzogen hat, liebe Amalie?“

„Du willst doch nicht fort?“

„Nein, nein, im Gegenteil, durch die Güte deines Vaters bin ich jetzt der alleinige Besitzer.“

„Das freut mich sehr, ich gratuliere von Herzen!“

„Ich bin überzeugt und weiß, daß du warmen Anteil an meinem Wohl und Wehe nimmst. Darum bin ich auch heute zu dir gekommen.“

Sie sah ihn fragend an.

„Kann ich dir irgendwie nützlich, dienlich sein? Es soll gern geschehen!“

„Amalie, du wirst es begreiflich finden, daß ich, nachdem ich eine gesicherte, auskömmliche Existenz, die Grundlage einer glücklichen Ehe gewonnen habe, ich mich nun nach einer eigenen Häuslichkeit sehne.“

„Du willst dich verheiraten, natürlich!“

„Ja, aber dazu müssen es immer zwei sein und — wozu lange Umschweife machen, wir sind uns ja nicht fremd — dabei habe ich an dich gedacht.“

Amalie erschraf.

„An mich, Fritz? Es kann dein Ernst nicht sein!“

„Mein voller Ernst, teure Kousine! Ich liebe dich nicht erst seit gestern und heute so treu und aufrichtig, wie nur ein Mann zu lieben vermag, nein, seit Jahren schon erfüllt dein liebes Bild mein ganzes Sinnen und Denken, haben in freien Stunden all' meine Gedanken bei dir gewohnt.“

Wißt du mich glücklich sehen, so sage mir jetzt, daß auch du mich liebst, daß du mein sein willst für immer, und ich gelobe dir, dich als mein kostbares Kleinod zu hüten und zu schützen gegen alles Ungemach bis zu meinem letzten Atemzuge.“

Amalie erschraf.

(Fortsetzung folgt.)

Schmidt's „Neue Kraft!“

Für das mir f. Jt überfandte Nahrungsmittel Schmidt's „Neue Kraft“ sage besten Dank und danke ich, daß ich mit demselben sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern gute Erfolge erzielt und es weiter verwenden werde, namentlich da es auch gern genossen wird. Dr. med. Dr. phil. R. K. Schmidt's „Neue Kraft“ kostet: Pulver: Paket 1 80 3.75, 6 66 1/2. Tabletten: Dose 2 und 4 St. Schmidt's „Neue Kraft“ „Extra“, Tabletten: Packung 1, 25, 50, 100, 200, 400, 800. — Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Depot: A. Lohmann, Drogerie a. Markt, Apoth. G. Wagner, Stadtpothke.

Vor Winter geküßt ist fast gedüngt. Hiermit soll aber vor Beginn des Winters die Feldarbeit noch nicht beendet sein. Kul die jetzt in rauher Furchen liegenden Acker bedecken auch auf die Wiesen und Ackerfelder kann am besten schon jetzt Thomasmehl und Kali ausgebreitet werden. Die Wirkung ist dann eine sicherere, als wenn die Düngung erst im nächsten Frühjahr erfolgt.

Für Stotterer hat die G. Dennhardt'sche Sprachheilanstalt in Loschwitz bei Dresden am 1. November ihre diesjährigen Prüfungen eröffnet, in welchen unermittelte Sprachleidende eine nützliche Heilung ihres Leidens finden. Anmeldungen und Anfragen sind an die Anstalt zu richten, welche kostenlos Auskunft erteilt. Die seit 49 Jahren bestehende Anstalt wurde durch Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I. staatlich ausgezeichnet.

Für sparsame Hausfrauen!!!



Essenbein-Seife ist d. beste f. d. Wäsche. Essenbein-Seife i. spars. i. Verbrauch. Essenbein-Seife ist vollständig rein. Essenbein-Seife i. fast überall z. haben. Essenbein-Seife ist nur echt mit dem „Elefant.“

Essenbein-Seife kostet à Stk. n. 10 Pf. Alleinige Fabrikanten Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

Mill-Opera



spielt wie eine Militärkapelle singt u. lacht u. amüsiert alle! Umsonst zu jed. Appar. 20 neueste Stücke!

Raten-Zahlung Kein Preisaufschlag! Vertreter gesucht! **Otto Jacob sen.** Friedenstr. 9. Berlin D 46

Schöne Halbetage per 1. Januar 1911 zu vermieten. Näheres **Weststraße 5**, part. links.

Liebe Frau Nachbar,

Dem Edlen die Krone!



(Das ist die Packung.)

warm empfohlen, und bleibt derselbe unser ständiges Hausgetränk!

eine große Reuigkeit muß ich Ihnen erzählen; kauf ich mir den Altenburger Kronen-Malzkaffee und finde damit ein Getränk, das meinem Mann, meinen Kindern und auch mir großartig schmeckt und gut bekommt. Außerdem ist dieses Getränk riesig billig und spare ich somit bedeutend an meinem Wirtschaftsgeld, was mir die Freude erheblich vergrößert.

Der Altenburger Kronen-Malzkaffee wird von ärztlichen Autoritäten

Ein unbarmherziger Feind

des Schmutzes in Wäsche und Haus ist das seit Jahrzehnten von den Hausfrauen aller Stände verwandte, nicht schädigende

Dr. Thompson's Seifenpulver
Schutzmarke Schwan.



Überall zu haben.

Gambouriermaschine mit **Schneureinapparat** zu kaufen gesucht. Werte Angebote an **Kelchold Wedell** in Chemnitz, Adorfstr. 16 erbeten.

Laufburschen sucht sofort **Fritz Remus.**

Geld-Darlehen g. Teilrückz. a. Wechsel. Möbel, Bürg. Kreditgeschäft Reform. Plauen i. V. Keine Schwindeltrüge! empfiehlt

Nizza-Provenceröl bestes Speiseöl in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt **H. Lohmann.**

Erfinder! Eine g. Idee l. z. Wohlstand führen b. sachgemäher Ausnutzung. 577 Erfinderaufgaben f. 50 Pf. Proben, Zeitlich. f. Patentneheiten gr. Rat u. Ausl. kostenl. Patent-Ingenieur-Büro **Ebel & Schmidt**, Dresden, Pragerstraße 25.

Stiehmädchen zum sofortigen Antritt gesucht. **Georg Vogel Nachf. Rekulatur-Papier** empfiehlt **G. Hannebohn.**

Freude!

bereiten Sie Ihrer Frau, wenn Sie ihr **Johns „Voll dampf“-Waschmaschine** zum Geburtstag schenken. Ersparnis an Zeit, Seife und Brennmaterial ca. 75 Prozent. Lieferung auch auf Probe.

Zu beziehen durch **C. W. Friedrich.**

Geldschrank 1 groß 1 mittel billig zu verkaufen. Anfrage unter **A. P.** an die Exped. d. Bl. erb.

Patent-Bureau Anger & Ulich, Hauptbureau Leipzig, Grimm. Steinweg 16. Zweigbureau **Reichenbach i. W.**, Albertstr. 34.

prüfen Ideen kostenlos. Vorzügliche Verwertung. Vertreter ist öfter h. r. und gibt kostenlos Auskünfte. Zuschriften erbeten nach Leipzig oder Reichenbach.

Dr. Richter's elektromotorische **Zahnalsbänder**, um **Kindern das Zahnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche acht zu haben sind bei **Emil Hannebohn.**

Zahle Geld zurück, wenn mein **Präparat** nicht in einigen Tagen **Häutungen, Warzen u. Hornhaut** beseitigt. **H. 50 Pf. Friese W. Junst**, Postplatz.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenslok.

Eine Nacht in Straßburg.

Historische Novelle von Franz Hirsch.

(Fortsetzung.)

Der Alte war aufgestanden. Seine mächtige Brust hob sich. „Wolfgang, sag' das nicht noch einmal, du spaßest!“ Der andre biß sich auf die Lippe. „Ich spaße nicht, Vater. Weiter wanderte ich und immer weiter. Mir war's, als käm' ich geradezu nach der Heimat. Im nächsten Krug, wo ich einen Fuhrmann kannte, vertauscht' ich die Uniform mit einem Fuhrmannskittel, fuhr ein Stück mit ihm und bin dann zu Fuß durch Kurpfalz und das Reich gewandert, bis mir die Füße wund wurden.“

„Ich will's nicht glauben!“ schrie der Alte. „Das kannst du mir nicht antun! Mein Sohn ein Deserteur!“

„So nennen sie's, Vater! Was tut's! Aber hätt' ich nun warten können! Als ich drei Tage gewandert war, kam die Nachricht, der preussische Soldatenkönig sei gestorben und sein Sohn, der Fritz, für den der Ratte geblutet, sei jetzt am Regiment. Da war's freilich zu spät!“

Die Kösel hatte keine Worte. „Armer Wolfgang!“ sagte sie schluchzend.

Aus den Augen des alten Mannes blitzte ein Entschluß.

„Jetzt ist's genug! Trink deinen Wein aus, Wolfgang. Und laß dir den Schluck gut munden! Es ist dein letzter hier im Haus! Deserteur, du bleibst nicht länger hier. Pack dein Bündel und dann marsch! Wir beide sind fertig miteinander!“

Wolfgang drehte unschlüssig den Schnurrbart. „Man sollt' meinen, Vater, ihr wärt der König von Preußen,“ sagte er halb schüchtern, halb trotzig.

„Der bin ich nicht,“ rief der alte Ehrmann, „wohl aber ein Straßburger Altbürger, ein deutscher Mann, dem sein Wort heilig ist, und das ist ebensoviele wert, wie König und Kaiser. Ich laß dir eine kurze Frist zum Abschied von der Kösel, dann mußt du fort. Ein ehrliches Mädel paßt nimmer für einen, der seine Ehre wegwirft.“

Jetzt regte sich der Stolz in dem jungen Mann. „Schon gut, Vater,“ sagte er, „Ihr treibt mich zum zweitenmal hinaus. Aber zum zweitenmal seht ihr den Wolfgang nicht wieder.“

Kösel schlug die Hände jammernd zusammen. „Ihr seid alt, Vater! Denkt an Euer selig Ende und seid nicht so unchristlich!“

Aber er blieb unerbittlich. „Ich bleib' dabei. Der alte Daniel Ehrmann kann keinen Deserteur zum Sohn haben. Mit ihm red' ich kein Wort mehr. Ich geh' jetzt hinein in die Schlafkammer. Eine kurze Frist, Kösel, hörst du? Und halt! Noch eins! Sag' dem Deserteur, ich verzeihe ihm, aber nicht eher, als bis sein König ihm verziehen hat, auf dessen Fahne er geschworen.“

„Wie soll das geschehen?“ weinte das Mädchen. „Der König ist weit und ein König verzeiht so etwas nicht. Ach, Wolfgang, bitte ihn um Erbarmen!“

Der aber lachte hell auf.

„Ich ihn bitten und er mir verzeihen? Da kennst du den Wolfgang und den Daniel Ehrmann sehr schlecht. Adieu, Herr

Vater! Ihr solltet Werbeoffizier in Preußen werden. Hart genug seid ihr dazu.“

Der alte Ehrmann ging nach der Kammer. Auf der Schwelle drehte er sich noch einmal um. „Höre Kösel, was ich dir sage: Nicht eher, als bis sein König ihm vergeben, nehm' ich den Deserteur wieder auf. Das ist mein letztes Wort!“

Die beiden jungen Menschen, über die in einer Stunde so viel Glück und so viel Leid gekommen, waren allein geblieben. Stumm legte Wolfgang seinen Arm um die Geliebte und führte sie sanft zum schwülen Zimmer hinaus in den Garten, der jetzt, vom Mondlicht bestrahlt, in schweigender Nachtruhe dalag. Erst als sie an einer Fliederlaube Halt machten, in welcher sie als Kinder oft gefessen, löste sich das gedrückte Herz des Mädchens und sie rief, während sie ihren Kopf an die Brust des Mannes schmiegte, den sie liebte, schluchzend: „Wolfgang, ich bleibe bei dir, wohin du auch gehst!“

„Zu spät, Kösel, zu spät!“ sagte Wolfgang, indes er sie zärtlich an sie drückte. „Die Sach' ist ernst genug. Ich geh' ins Elend oder, daß ich nicht lüg', in den Tod. Willst du da mit, Kösel?“

Das Mädchen schauderte. Dann aber sagte sie entschlossen: „Es ist ein weiter Weg, aber ich bleib' bei dir!“

Der Wolfgang hob sie hoch empor. „Viktoria! So komm! Die Welt ist groß und der Himmel deckt uns zu! Deine Hand, Kösel! Du bist mein, und ob wir in die Hölle gingen, sie müssen für einen preussischen Grenadier und sein Liebchen einen Extrabraten ins Höllenfeuer setzen.“

„Red' nit so gotteslästerlich!“ sagte sie, während er sie an seine Seite auf die Bank zog.

„Was tut's! Der Himmel hat uns verlassen. Die Hölle tut sich auf. Gib deine Hand! Wie sie so weich und weiß ist! Da — was ist das? Hölle und Teufel, woher hast du den prachtvollen Ring?“

„Der Ring,“ sagte Kösel unbefangen, „ach Gott, den gab mir ein fremder Graf.“

„Ein fremder Graf? Hahaha! So ein Graf habmichlieb von Schenkdirwas! Pfui, schäme dich!“ Und er stieß sie rauh zurück.

„Wolfgang, du weißt nicht, was du sprichst!“ rief das tiefgetränkte Mädchen. Aber er ließ sich nicht aufhalten.

„Falsch seid ihr alle, ihr Weiber! Der Sündenlohn, wie er an deinem Finger gleißt! Meinst, ich sollt' der Sündenbock sein? Mit mir willst fort, weil die Schande dir hier zu groß wird, gelt? O, jetzt versteh' ich den Fleury, der so vertraut mit dir tat. Meinst, ich wüßt' nicht, was kostbare Ringe sind? Bin ich umsonst am Königshof Grenadier gewesen? Schande über dich! Fort will ich, fort von hier, fort aus der Welt, aber du sollst mit mir und anders, als du's meintest!“

„Das ist mein Ende!“ jammerte Kösel. „Wolfgang, höre mich!“

Aber ihre flehende Stimme erstickte unter dem Lärm, der vom geschlossenen Gitter des Gartens her drang. Ein Offizier mit der Wache war vor die Wirtschaft marschiert und beehrte laut Einlaß. Die Musketen der Soldaten donnerten gegen das Gitter. Als die beiden sich erstaunt umblickten, erkannten sie ihren Feind. Kapitän Fleury schlug mit dem Degen ans Tor.



Das neue Hebbel-Museum in Wesselsburen (Holstein). (Mit Text.)

groß wird, gelt? O, jetzt versteh' ich den Fleury, der so vertraut mit dir tat. Meinst, ich wüßt' nicht, was kostbare Ringe sind? Bin ich umsonst am Königshof Grenadier gewesen? Schande über dich! Fort will ich, fort von hier, fort aus der Welt, aber du sollst mit mir und anders, als du's meintest!“

„Das ist mein Ende!“ jammerte Kösel. „Wolfgang, höre mich!“

Aber ihre flehende Stimme erstickte unter dem Lärm, der vom geschlossenen Gitter des Gartens her drang. Ein Offizier mit der Wache war vor die Wirtschaft marschiert und beehrte laut Einlaß. Die Musketen der Soldaten donnerten gegen das Gitter. Als die beiden sich erstaunt umblickten, erkannten sie ihren Feind. Kapitän Fleury schlug mit dem Degen ans Tor.

in der
daß ich
würde,
wenig
anz ge
feinste
in Ju
st eine
cheures
einem
Eure
haus?
wirfsge
herren.
ete sich
stlichkeit
Transport
und ge
f Eis.
W.
ten der
in einen
Er be
and die
Alles
in die
lt. So
eibende
er ganz
scheiben
gt und
erstrent.
er und
bis 12
or man
auf den
blätter
ung.
I S
L E
M E
E Z
weihliche
gehalten
T.
te,
Grans.
stelle,
traus.
td.
o o o o
p p r
ie Felde
folgend
cher Dich
genhalten
iterungs
thalle.
ig werden
enen Fel
und er
mpontien
sein.

„Im Namen des Königs: Öffnet die Türe!“ tönte jetzt der drohende Ruf.

„Was ist das?“ rief Köfel. „Wolfgang flieh! Sie holen dich, ich höre den Fleury.“

Wolfgang rührte sich nicht.

„Dein Buhle?“ rief er. „Der kommt mir gerade recht. Bin ganz in der nötigen Stimmung.“

„Brecht das Gitter, wenn sie nicht öffnen,“ herrschte Fleurys erregte Stimme.

Wolfgang öffnete die Tür. „Schon gut, Herr Kapitän, ich mach' schon selber auf. Nun, Fleury, was willst von mir mit deinen Paradeduppen?“ sagte er, während die Soldaten vor ihn traten.

„Korporal, nehmt diesen Menschen da fest,“ sagte der Offizier. „Er hat sich an einem königlichen Offizier vergriffen. Legt ihn in Eisen!“

„Du barmherziger Gott!“ Der Ausschrei Köfels reizte den Deserteur noch mehr.

„Hoho! So schnell geht das nicht,“ sagte er. „Hast noch Zeit genug, mit der Jungfer da zu scharmieren, aber zuvor mußt du den Wolfgang haben. Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn. Sollt' das zu Straßburg anders sein?“ Er lehnte sich an den Tisch, zog Köfel in seinen Arm und ergriff mit der Rechten einen Holzschemel. „Kommt nun heran, wer Courage hat!“ rief er kampfeslustig, und seine Augen flammten. „Aber du stirbst mit mir, Köfel, du sollst nicht französisch werden.“

Der Leutnant sah, daß es ernst wurde. „Fällt das Bajonett!“ kommandierte er. „Zur Attade! Allons! Auf ihn!“

Der nächtliche Lärm hatte die Nachbarn aufgeschreckt. Neugierig drängte allerlei Volk in den Garten. Die Tür des Hauses öffnete sich und der alte Ehrmann erschien jetzt auf der Schwelle, mit einem Windlicht in der Hand. Er kam gerade recht, um die Gewalttat der Soldaten zu hindern, deren sich Wolfgang kaum mehr erwehren konnte. „Halt da!“ rief der Alte. „Was soll der Lärm?“ Er schritt in den Garten und musterte mit dem vorgehaltenen Licht die Eindringlinge. „Soldaten bei mir tief in der Nacht? Und wollen einen Wehrlosen speien? Ist das die neueste welsche Mode? Und wer führt sie an, die Henker? Der Herr Kapitän Fleury, dem ich's Haus verboten? Viel Ehre, Herr Kapitän, aber für diesmal kann ich sie nicht würdigen. Hier bin ich Herr und wer hier Gewalt braucht, dem zeig' ich mein Hausrecht und wenn er mit seinem ganzen Regiment' kam!“

„Brav, Vater!“ sagte Wolfgang, der seine Rotwaffe fortgeschleudert hatte, und nun tiefatmend im hellen Mondlicht wie ein Held anzusehen, da stand.

„Schweig, Bube!“ donnerte Ehrmann. „Deine Frist ist abgelaufen. Aber du mußt dem Herrn Leutnant die Ehr' gönnen und ihn vorausgehen lassen. Er geht noch vor dir!“ Mit einer

deutlichen Gebärde wies er nach dem Ausgang. „Beliebt's dem Herrn?“

„Ich werde mich durch Euch nicht hindern lassen,“ sagte der Offizier verächtlich. „Der Bursche da, Euer sauberer Enkel, hat mich beschimpft und ich will Satisfaktion.“

„Und die sucht Ihr darin, daß Ihr mit bewaffneter Uebermacht ihn bei Nacht überfällt? Man sieht's, daß Ihr ein Bastard seid, nicht deutsch, nicht französisch!“

„Alter, zügelt Eure Zunge!“ rief Fleury wütend.

Aber auch Daniel Ehrmann hatte sich in Zorn geredet. „So, Ihr seid ein Bastard,“ sagte er, „ein Abtrünniger, der seine Heimat verleugnet hat und seinen Namen.“

„Sergeant, arretiert ihn!“ schrie Fleury.

Der Alte hob den Finger. „Gemach, junger Herr! Denkt des Jakob Blume!“

Fleury war betroffen. „Was soll's mit dem Namen?“ fragte er unsicherer als vorher.

„Ich meinte nur so,“ sagte Ehrmann. Er lehnte sich an den Tisch und das Volk hörte gespannt zu, denn der Ehrmann war eine Autorität.

„Hab' einen dieses Namens gekannt, es sind heuer neunundfünfzig Jahr! Ja, ja, der Blume! Sie nannten ihn den Judas und spulten bei seinem Namen aus. Da, als er keinen ehrlichen Namen mehr hatte, übersekte er sich ins Französische. Wie heißt doch, Blume, verwelcht? Fleur, noch schöner Fleury. Nicht wahr, Herr Leutnant?“

„Was schwagt der Alte?“ sagte Fleury ärgerlich. „Er wird kindisch. Korporal, laßt ihn laufen und nehmt nur den Burschen da mit.“

„Nicht so eilig, Herr Leutnant! Es ist zwar spät in der Nacht, aber ich möchte Euch noch eine kleine Geschichte erzählen und dann — dann gebe ich Euch freie Hand.“

Fleury zeigte auf Wolfgang. „Auch über den da?“ fragte er, und der Ausdruck der Befriedigung trat auf seine Züge.

„Er sei Euer!“ sagte Ehrmann, „der Deserteur“, aber nur, wenn Ihr mich ruhig anhört. Die Herren Nachbarn muß ich schon bitten, schlafen zu gehen, es sei denn, daß sie an meiner Historie Gefallen finden.“

„Wir wollen Euch hören, Nachbar Ehrmann,“ riefen alle.

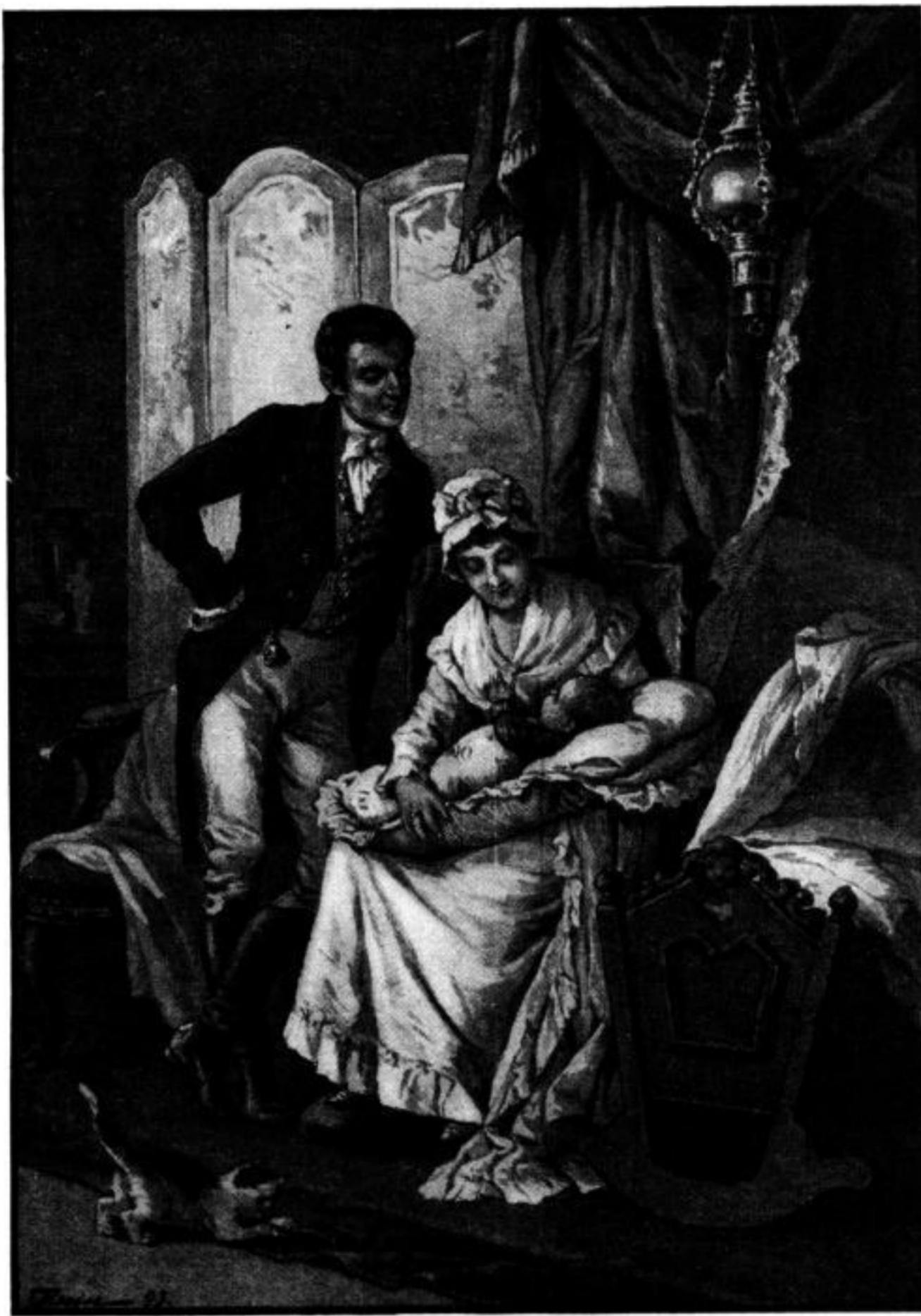
„Der alte Ehrmann hat immer etwas Rechtes zu sagen,“ meinte einer.

„Bivat, der Ehrmann!“ rief ein junger Bursch, und die andern riefen's gern mit.

„Wunderlicher Greis!“ sagte Fleury. „Nun, unter der Bedingung will ich hören. Mach's kurz!“

In dem Tumulte war Köfel verschwunden. Sie lief durch die Nacht, die stillen Gassen hindurch, die zum Gasthof zum Raben führten.

„Der Ring muß mir helfen,“ dachte sie, und ihr junges Gesicht pochte zum Zerspringen.



Der Mutter Glück. Originalzeichnung von E. Klein. (Mit Text.)

Der da, das und de

ger W ins D

De Abbes dieser drei verstor diefer Frage Sünd wirkli feierli gleich Ernst schine Stim tig in und i mäch so sol so sol Doch und b dir r Der Griff Rasch fort d natür lich st freige einige erlan sehen

Der Alte schien keine Ermüdung zu kennen. Aufrecht stand er da, das kluge Antlitz auf Fleury gerichtet, dem alle Blicke galten und der sich, so unbehaglich es ihm auch zumut war, hier unter der Macht der Volksstimme fühlte.

„Könnt sie auch hören, die Geschichte, Ihr Musiketiere!“ begann der Alte. „Ich schau ja lauter Straßburger Gesichter unter Euch. Du, Sergeant, bist der Matthias Bäumlin. Dein Vater stand mit mir auf dem Wall gegen die Franzosen, da man schrieb anno domini 1681 den 30. September. Ich war da einmal ein noch jun-

ger Bursch, aber ich hab's wohl im Gedächtnis. Es brennt mir ins Herz bis an mein Ende, so ich das gedenke.“

(Schluß folgt.)

Ein Denkmal für Niels Finzen. (Mit Text.)

ger Bursch, aber ich hab's wohl im Gedächtnis. Es brennt mir ins Herz bis an mein Ende, so ich das gedenke.

Die Elektrizität als Untersuchungsrichter.

Der Afrikareisende Apel bereiste vor fünfzig Jahren Afrika unter dem Namen und der Verkleidung eines Arztes. In Abessinien wohnte er eines Tages einer Gerichtsitzung bei. Eine Witwe verklagte ihren Schwager, ihr Geld entwendet zu haben; dieser schob den Diebstahl auf der Witwe einzigen Sohn; alle drei schrien so entsetzlich durcheinander, daß man kein Wort verstand. Das Schurfengesicht des Oheims überzeugte Apel, daß dieser der Dieb sei. Er bat den Richter um die Erlaubnis, einige Fragen stellen zu dürfen. Mit lauten Worten bestand der alte Sünder auf seiner Unschuld und bezeichnete den Knaben als den wirklichen Dieb. Apel ließ ihn schweigen und erhob sich ernst und feierlich. Er führte eine Elektrifiziermaschine mit sich, welche, obgleich klein, eine sehr starke Wirkung übte und ihn in den Geruch setzte, ein Zauberer zu sein. Ernst und bedächtig richtet Apel seine Maschine her und sprach dann mit feierlicher Stimme: „Schaut, ein mächtiger Geist! Mächtig in der Luft und in der Erde, im Feuer und im Wasser, bei Tag und Nacht, gleich mächtig und groß. Bist du unschuldig, Mann, so soll es bewiesen sein; bist du aber schuldig, so soll dich dein eigener Mund verdammen. Doch erst tritt du, Sohn der Witwe heran, und befreie dich von dem Verdachte, der auf dir ruht.“ — Alle schauten verwundert zu. Der Junge trat getrost hinzu und erfaßte die Griffe der Maschine. Als dann setzte Apel die Maschine in Bewegung, unterbrach jedoch sofort den elektrischen Strom, so daß der Junge natürlich nichts verspürte und ganz unbeweglich stand; er wird darauf von aller Schuld freigesprochen. — Der Onkel, welcher zuerst einige Zeichen der Unruhe geäußert hatte, erlangte seine Ruhe wieder, sobald er gesehen hatte, daß nichts erfolgte, erfaßte die

Unsere Bilder

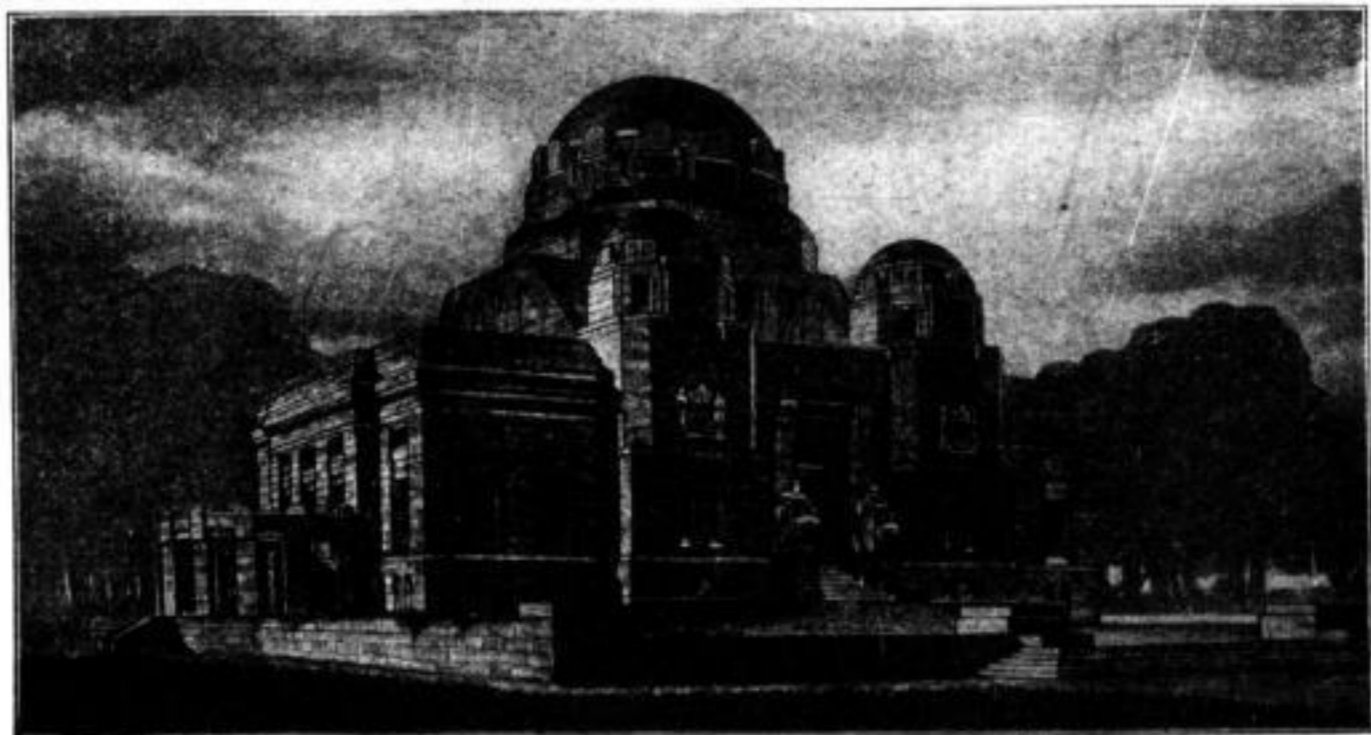
Das neue Hebbel-Museum in Wesselsburen. In dem Dithmarsischen Städtchen Wesselsburen, der Vaterstadt des großen Dichters Friedrich Hebbel, ist in diesem Jahr ein Hebbel-Museum begründet worden, das schon zahlreiche Reliquien aus dem Leben des Dichters beherbergt und jede weitere Zuwendung dankbar aufnehmen und pietätvoll bewahren wird. Unter den wertvollen Geschenken, die dem Hebbel-Museum schon zuteil geworden sind, befindet sich ein Gedicht des Dichters an seine Jugendliebe Emilie. Ferner sind zahlreiche Briefe von seiner Hand vorhanden und auch das Vorförderungsprotokoll der alten Kirchspielvogtei, in das der damals als Schreiber angestellte Dichter seine Eintragungen zu machen hatte.

Der Mutter Glüd. Unser Bild führt uns um 100 Jahre zurück, als es noch keine Eisenbahnen, Automobile und Luftschiffe gab, und die Unruhe des Lebens noch nicht so tief in alle Volksschichten eingedrungen war. Die Menschen von damals waren fester und weniger nervös abgehakt. Das zeigte sich auch im Familienleben, das viel patriarchalischer, gefestigter war als es jetzt der Fall ist. In wie wenigen Familien findet heutzutage der Mann noch Zeit, sich den Seinigen zu widmen? Ist's nicht der Kampf ums Dasein, der jetzt allerdings mit zehnfach schärferen Waffen geführt werden muß, so sind's die vielen Arten des Sports und der Vergnügungen, die den Mann immer mehr dem Schoß der Familie entziehen. So war es früher nicht! Da fanden sich die Eltern weit öfter an der Wiege ihres Kindes zusammen, sich an seinem Gedeihen zu erfreuen. Wie reizend sieht die junge Mutter auf unserem Bilde aus, die voll Zärtlichkeit und Stolz ihren Erstgeborenen in den Armen hält, dem sie selbst die Nahrung reicht, den sie nicht fremden Händen anvertraut. Und der Gatte, der neben ihr steht, blickt mit väterlicher Freude auf seinen kleinen Stammhalter, und sein Auge ruht voll Liebe auf der jungen Mutter, die ihm doppelt anmutig, doppelt reizend dünkt im Glorienschein ihres beieligenden Mutterglüdes.



Ernst August Kurt v. Seydewitz, der neue sächsische Finanzminister. (Mit Text.)

Ein Denkmal für Niels Finzen. Dem Erfinder der Lichtbehandlung ist in Kopenhagen ein schönes Denkmal gesetzt worden, das kürzlich ent-



Das Vidmark-Haus für Stendal. (Mit Text.)

hüllt wurde. Die mit den Köpfen nach oben gerichtete Gruppe ist eine Allegorie des Lichts.

Der neue sächsische Finanzminister Ernst August Kurt v. Seydewitz. Er ist am 15. Januar 1852 geboren, ist ein Bruder des früheren sächsischen Kultusministers und steht schon seit langen Jahren im sächsischen Finanzdienst. Er gilt als umsichtiger und tatkräftiger Finanzmann, der das System Rüger in den bisherigen Bahnen fortsetzen wird. Schon seit längerer Zeit war Herr von Seydewitz Vertreter seines Vorgängers während dessen durch Krankheit hervorgerufenen Beurlaubungen.

Regierbild.



Du, ich fürcht' mich vor dem fremden Mann!

fern, beabsichtigt die Bismard-Gesellschaft in Stendal mit Unterstützung des gesamten deutschen Volkes ein Bismard-Haus monumentalen Gepräges nach dem Entwurf des Architekten D. Nies in Schöneberg-Berlin auszuführen. Im Innern werden sich um eine Ehrenhalle Bibliothek-, Les-, Arbeits- und Verwaltungsräume, sowie Ausstellungssäle gruppieren.

Das Bismard-Haus für Stendal, dessen Errichtung die Bismard-Gesellschaft in Stendal sich zum Ziel gesetzt hat. Für das Bismardsche Geschlecht war die Hauptstadt der Altmark Jahrhunderte hindurch eine heimatliche Wohnstätte. 1899 wurde in Stendal ein Bismard-Archiv, verbunden mit Bibliothek und Museum, begründet, das bereits eine Sammlung von mehr als 8000 Nummern umfaßt. Um diese der Nachwelt zu überlie-

tere Touren. In der 5. Tour werden dieselben M. abgenommen und noch 2 Touren auf 5 M. gehäkelt. 8. Tour: je 1 Aufnehmen neben der mittleren M. und in der 9. Tour je 1 Aufnehmen neben den 3 mittleren M., worauf noch 8 Touren auszuführen sind, aber in der 7. Tour je 1 M. nächst der Randmasche abzunehmen ist. Man schließt mit 5 f. M. in die mittleren 5 M. ab. Sohle und Obertheil werden auf der rechten Seite vermittels f. M. aus farbiger Seide verbunden und Kettenmaschen auf dem Schuhtheil neben den Abnehmen gearbeitet. Aus farbiger Seide ist auch die durch die St.-Tour geleitete Schnur aus L. mit den Quästchen hergestellt.

Allerlei

Abte Folgen. „Bei der Ausführung meines Lustspiels haben sich die Zuschauer krank gelacht.“ — „Darum wohl war's bei der Wiederholung so leer?“

Der leere Geldschrank. „Wohin so eilig?“ — „Eben fällt mir ein, daß ich den Geldschrank offenstehen ließ und mein zukünftiger Schwiegerjohn ist oben allein im Zimmer!“ — „Trauen Sie dem nicht?“ — „Absolut nicht; wenn der hineinsieht, hebt er morgen die Verlobung auf!“

Wohhaft. Der junge Verteidiger (nach der Urteilsverkündung): „Drei Jahre Gefängnis; ich bin selbst bestürzt.“ — Angeklagter (gutmütig): „Na, Sie sind noch jung, Herr Doktor, ergreifen Sie was anderes!“

Fischerschulen. In Belgien bestehen bis jetzt vier besondere Schulen zur Ausbildung der Fischer in ihrem Berufe. Die Zöglinge lernen in diesen Anstalten: die Wetterkarte mit Verständnis zu lesen, die beste Benutzung der Strömungen, ferner belehrt man sie über die Natur des Meeresgrundes, über die Anfertigung von Netzen, über die wirksamsten Köder für die verschiedenen Fischgattungen, über die Führung eines Bootes im Sturm, und über die Ausnützung der neuesten Erfindungen im Bereiche der Fanggerätschaften usw. C. I.

Gemeinnütziges

Stachelbeerstacheln können auch im Spätherbste noch geschnitten werden. Sie sind dann zu bündeln und bis zur Hälfte ihrer Länge in Sand oder Erde zu schlagen. Die Pflanzung findet im Frühjahr statt.

Pinselungen des Zahnfleisches und der Nase führt man am besten nicht mit einem Pinsel, sondern mit einem mit Watte bedeckten Holzstäbchen aus. Die Watte ist nach dem Gebrauch zu verbrennen. Das Stäbchen kann man sich aufbewahren.

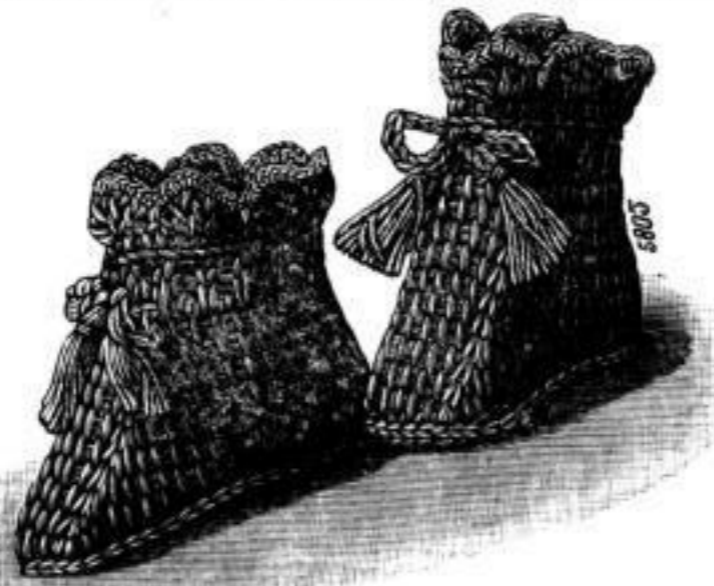
Sättigende Mehlspeisen anstatt Fleisch: Salzburger Nocken. In 1/2 Liter Milch gibt man 35 g Butter, läßt aufkochen, rührt soviel Mehl hinein, daß ein Teig entsteht, mischt einige Eier dazu, sowie etwas Salz und Zucker. Inzwischen hat man 1/2 Liter gute Milch, besser Sahne, mit etwas Butter, Zucker und Vanille zum Kochen gebracht und nun sticht man mit einem kleinen Löffel Nockerl von dem Teig ab, legt sie in die siedende Milch und läßt sie darin gar kochen, bis die Flüssigkeit fast verdampft ist und die Nocken unten eine gelbliche Kruste bekommen. Sie werden nun herausgekocht und mit Vanillezucker bestreut aufgetragen. (Obiges Quantum ist nur für wenige Personen berechnet.) I.

Fürs Haus

Gehäkete Babyshuhe.

Erklärung der Abkürzungen: L. = Luftmasche. St. = Stäbchen. f. M. = feine Masche.

Die Schuhe sind aus weißer Zephyrwohle im tunesischen Häkelstich gearbeitet. Man häkelt Schuhtheil und Sohle für sich. Den Schuhtheil beginnt man am unteren Rande auf einem Anschlag von 31 M. 1 Tour: auf den nächstliegenden 11 M. zurückgehend 2. und 3. sowie 9. und 10. M. zusammen abhäkeln. 2. Tour: 4 M. neu aufschlagen und 17 M. häkeln, das sind die 4 neu aufgeschlagenen, die 9 tunesischen der 1. Tour und 4 weitere der ersten Anschlagmaschen. Zurückgehend werden wieder, ebenso in allen folgenden Touren, 2 Abnehmen wie in der 1. Tour ausgeführt, und zwar müssen diese immer vor und nach den mittleren 5 M. treffen. 3. Tour: 3 M. neu aufschlagen und auf 21 M. arbeiten. 4. Tour: 13 M. neu aufschlagen, dann zuerst 1 Zwischentour auf den nächsten 8 M., darauf die Tour auf sämtlichen M. ausführen, 8 M. zurückgehend abhäkeln, dann dieselben wieder aufnehmen, was der Zwischentour am Anfang dieser Tour entspricht, und dann alle M. abhäkeln. Es folgen noch 6 Touren, doch müssen die Abnehmen vorn fortgesetzt werden. Bei der 2. Tour sind die 3. und 4. erste, sowie 3. und 4. letzte M. zusammen abzuhäkeln. Nun verbindet man die breiteren Ränder des Schuhtheils durch Zusammennähen und häkelt am oberen Rande 1 Tour St., 1 Tour f. M. und eine Bogentour aus je 4 St. in 1 M., durch 2 L. getrennt, was sich in entsprechenden Zwischenräumen wiederholt. Mit farbiger Seide häkelt man 1 Tour f. M., die stets zwischen die St. und am Tiefenschnitt eines Bogens in die f. M.-Tour greifen. Für die Sohle schlägt man 5 M. an und häkelt, am Haken beginnend, 1 Tour im tunesischen Häkelstich. In der 2. Tour nimmt man neben der mittleren M. jederseits 1 M. auf und häkelt auf den 7 M. noch 2 wei-



Logogriff.

Was zeigt mit k das Schiff, die Uhr, Ich bin mit z ein Teil der Natur. Julius Fald.

Homonym.

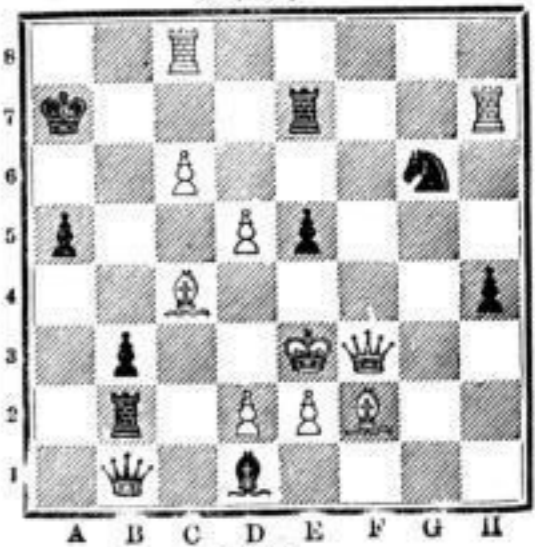
Gelächter war's im deutschen Land, Im Wald ist es dir auch bekannt. Julius Fald.

Rätsel.

Hi, sich da, die Mutter bäckt, Was dem Jungen prächtig schmeckt, Und dem Kleinen zum Pläster, Steckt noch drin ein lustig Tier. Fritj Suggenberger.

Problem Nr. 17.

Von E. Ferber in St. Martin. Schwarz.



Auflösung.

F	I	S	C	H	E	R
B	R	A	D	L	E	Y
A	R	K	A	D	E	N
A	N	G	E	R	A	P
U	F	E	R	B	A	U
P	L	A	T	E	A	U
P	R	O	N	A	O	S

Carafa — Neapel. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Segel, Vogel, Regel, Regel. — Des Anagramms: Klippe, Lippe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Gannebohn in Eisenbad. Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

könn' unsern die w voran Nacht mit L "A gespa "Z eitel Junst etwas und n um E von d Mehr Ratsf meint Sagt fahr i und r mit f den C zogen Karth bliesen Arme le roi nen a wider burg und d " fragte " man wohl so ja jagen mit t vorhe gefte fallp hatte Fran Rat " bäter " Blun Lote Stra



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Haunebohn.

(Nachdruck verboten.)

Hufklärung.



Dame: „Ihr Freund, der Baron, soll sehr in Verlegenheit gekommen sein, als er um die Hand meiner Nachbarin angehalten?“

Herr: „Der war längst vorher schon in großer Verlegenheit und hat ja angehalten, um daraus herauszukommen.“

Einf und Fehl.

„Ich erinnere mich ganz genau,“ sagte Frau Lehmann in nachdrücklichem Tone, „Du sagtest einst, wenn die ganze Welt Dein eigen wäre, würdest Du Dich glücklich schätzen, wenn Du sie mir zu Füßen legen dürftest.“

„Habe ich das wahrhaftig gesagt?“ entgegnete er zweifelnd.
 „Ja, gewiß. Und nun streite ich schon drei Tage lang mit Dir herum und will doch nur einen neuen Smyrna-teppich zu Füßen haben.“

Nobel.

„Würden Frau Kommerzienrätin vielleicht auch für die Kulturarbeiten in Afrika etwas zeichnen? Es sollen hauptsächlich arme Heidentinder beehrt werden!“

„Gut, lassen Sie für mich einige bessere Negernaben beehren und schicken Sie mir dann die Rechnung.“

Auf dem Markt.



Höferin: „Schöne, junge Gänse, Madame!“
 Käuferin: „Was kostet eine?“
 Höferin: „Zwölf Kronen beide.“
 Käuferin: „Ich frage, was eine kostet?“
 Höferin: „Eine verkaufe ich nicht. Sechs Jahre hab' ich sie beide gefüttert, jetzt will ich sie auch beide loswerden.“



Welche Jahreszahl?

Papa: „Was ist denn passiert?“
 Mama: „Denke Dir bloß, der Fritz hat einen Pfennig verschluckt!“
 Fritz: „Na rate mal, Papa, grade oder ungrade!“

Die billige Wohnung.

Humoreske von Adolf Thiele.
 „Chippendale-Stil müssen die Möbel im Salon haben, anders geht es nicht,“ sagte Elfriede zu ihrem Bräutigam. „Das Speisezimmer denke ich mir im Stile van der Velde — der ist ja der Clou — und das Schlafzimmer möchte ich gern lichtgrün und lachsrot haben.“
 „Um!“ machte Richard. „Recht geschmackvoll, macht Deinem Stilgefühl alle Ehre, liebste Elfriede, aber —“
 „Nun, aber?“ fragte das Bräutchen etwas spitz.
 „Aber,“ fuhr der stattliche junge Mann etwas zögernd fort, „aber die Kosten —“
 „Nun, ich denke doch, lieber Richard — nimm mir das nicht übel — meine Mitgift wird uns dies erlauben.“
 „Da Du einmal diesen Punkt berührst: Deine Mitgift ist recht schön, aber mir wäre es doch lieber, Dein Vater hätte selbst mit einem Teile des Geldes eine gediegene, wenn auch nicht allzu kostspielige Einrichtung gekauft.“
 „Nein,“ erwiderte Elfriede entschieden, „ich habe ihn dazu vermocht, daß er dies mir überläßt; ich möchte mich doch Papas Geschmack nicht anvertrauen.“
 „Und Mama?“ fragte Richard.
 „Ist mit mir einverstanden, und so mußte Papa natürlich nachgeben.“
 „Kein Wunder bei der Gutmütigkeit,“ bemerkte Richard.
 „Ist dies etwa ein Fehler?“ fragte Elfriede. „Würdest Du weniger gutmütig sein? Uebrigens, was mir einfällt, ich sah da kürzlich einen echten Smyrna-Teppich, der prächtig in den Salon passen würde.“
 „Kostenpunkt?“ fragte Richard.
 „Nicht der Rede wert, sechshundert Mark!“



Treffend ausgedrückt.

„Meine Herren, wenn Sie auf der Straße solch einen Lärm machen wollen, so — gehen Sie entweder nach Hause oder seien Sie ruhig.“



Neue Orthographie.

Der Besuch: „Sagen Sie mal, liebe Freundin, wie kommts, daß die Kinderwäsche bei Ihnen sämtlich mit „S“ gezeichnet ist? Ihre lieben Kleinen haben doch ganz andere Vornamen!“
 Mutter: „O nein, sie lauten alle auf „S“: „Schang, Schenni, Scharlotte und Schorsch!“

„Sechshundert Mark?“
 echote der Bräutigam mit gelindem Entsetzen.
 „Was ist dabei?“ fragte die Braut, indem sie vor den Spiegel trat und ihre Locken ordnete. „Echtes Meißner Porzellan müssen wir selbstverständlich auch haben; ich sah da in der Leipziger Straße ganz köstliche Dessins.“
 „Aber liebste Elfriede —“
 wollte Richard einwenden.
 „Bitte sei nicht geschmacklos!“ Damit schnitt das Bräutchen jede fernere Rede ab. „Mit dem Raum ist in der kleinsten Gütte“ müssen wir heutzutage aufräumen. Was würden Bergs sagen, wenn wir nicht ganz im feinsten Stil eingerichtet wären, und Wahlbeds, an Tante Kommerzienrätin garnicht zu denken! Noch eins: ich habe Dir eine Mühe schon abgenommen, ich habe ein hübsche Wohnung gefunden!“
 „Ach, was Du sagst!“ äußerte Richard, dem nichts Gutes ahnte. „Wo liegt sie denn?“
 „Viktoriastraße, natürlich Beletage!“
 „Und der Preis?“
 „Nur viertausend Mark!“
 „Das ist aber für unsere Verhältnisse viel zu hoch!“ rief Richard. „Auch ich habe bereits eine Wohnung in Aussicht genommen, zweitausend Mark, Stogliger Straße.“

„Steglitzer Straße zieh' ich nicht!“ äußerte Elfriede in entschlossenem Tone. „Ist ja viel zu abgelegen, damit können wir uns nicht sehen lassen.“

„Dann müssen wir eine dritte suchen,“ sagte Richard ebenso entschlossen, „aber viertausend Mark können wir auf keinen Fall ausgeben!“

Elfriede überlegte einen Augenblick. „Nun gut, wir wollen sehen,“ entschied sie dann, „wir haben ja noch Zeit!“

In diesem Moment trat Elfriedens Mutter ein und beendete das Gespräch. Das Brautpaar bemühte sich nun, eine völlige Harmonie der Seele zu produzieren. Als sich Richard einige Zeit später von den Damen verabschiedet hatte, machte Elfriede ihre Mutter mit den widerstrebenden Ansichten ihres Bräutigams bekannt. Frau Haltermann war ganz der Ansicht ihrer Tochter in bezug auf Wohnung, Einrichtung und Hochzeitsreise. „Ich weiß nicht,“ sagte sie mit Stolz, „was der Mensch eigentlich denkt! Er kann sich glücklich preisen, eine so fein erzogene junge Dame mit einer so schönen Mitgift zu erringen!“

Die beiden Damen entwarfen nun einen Plan, den sie nach der Heimkehr des Vaters sofort ausführten. Zunächst stellten sie die Wohnung in der Viktoriastraße als eine absolute Notwendigkeit hin. „Nun hat jedoch,“ fuhr die Mutter fort, „Elfriedens Zukünftiger,“ die völlig unwürdige Schrulle, nicht so viel für die Wohnung ausgeben zu wollen.“

Realistische Darstellung.



Ein alter Bauernsit.

„Wo—as?“ mit diesem Ausruf bewies Herr Haltermann zunächst seine böllige Fassungslosigkeit, bald wurde er durch die gemeinsame Attade von Frau und Tochter so weit mürbe gemacht, daß er dem Plan zustimmte.

— Wenige Tage darauf teilte Elfriede ihrem Bräutigam mit, er sei völlig im Recht, nicht soviel für eine Wohnung ausgeben zu wollen, sie habe nun zufällig ebenfalls in der Viktoriastraße eine reizende Wohnung für 2200 Mark gefunden.

Das Brautpaar und die Schwiegermutter in spe besichtigten das künftige Heim. Der Hauswirt, der die Führung übernahm, hatte seinen schriftlichen Vertrag mit Haltermann in der Tasche,

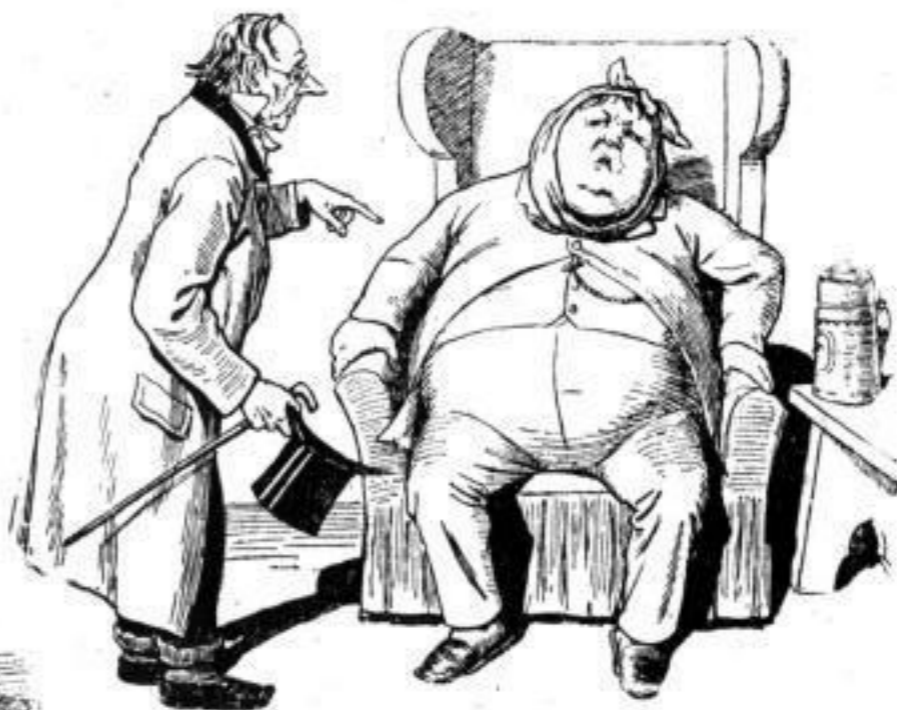


Anzüglich.

Im Restaurant einer kleinen Stadt sitzt ein Handlungsreisender und fragt die Stammgäste mit seiner ganzen Liebenswürdigkeit: „Spielen Sie vielleicht Stat?“ „Nein, Schafskopf!“ war die Antwort.

„Sollte Steiner,“ wandte der Vater ein, „aber nicht am besten wissen, wieviel er aufwenden kann? Er ist doch ein tüchtiger, kluger, dabei sehr solider Mann—“

„Mag sein!“ unterbrach ihn seine Gattin. „Aber hierbon versteht er nichts! Andererseits hat er auch einen lächerlichen Starrsinn, und daher haben wir uns folgendes gedacht. Du gehst zu dem Hausherrn in der Viktoriastraße und ersuchst ihn, dem Steiner die Wohnung für 2200 Mark zu lassen, und verpflichtest Dich zugleich, die übrigen paar hundert Mark für die Dauer der Miete selbst darauf zu zahlen.“



Nicht notwendig.

Arzt: „Ich würde Ihnen raten, bei Ihrer Korpulenz hohe Berge zu besteigen. Da können Sie auch den herrlichen Sonnenaufgang sehen.“

Patient: „Reisen möchte ich nicht gerne.“

Arzt: „Dann haben Sie Holz und machen Sie sich im Hause Bewegung!“

Patient: „Ruß ich mir dabei auch den Sonnenaufgang ansehen?“



Schlau.

Mama: „Höre Lenchen, neben wem möchtest Du beim Kaffeevergnügen heute sitzen?“

Lenchen (schnell): „Ach, Mamachen neben dem Kapfuchen!“

daß dieser für die ganze Dauer des Kontraks mit Steiner den Rest von 1800 Mark zahlte, und sagte, wie ihm auf die Seele gebunden war, kein Wort von der Verabredung; war er doch froh, die große Etage an den Mann zu bringen.

Der Mietvertrag wurde nur zwischen ihm und Steiner abgeschlossen und zwar auf 3 Jahre.

„Ich hätte garnicht gedacht,“ sagte der künftige Schwiegerjohn auf der Rückkehr zu den Damen, „daß man in Berlin so billig wohnen kann.“

„Dem Manne liegt,“ fiel die Schwiegermutter ein, „jedenfalls hauptsächlich daran, eine feine Partei ins Haus zu bekommen, und unsere gesellschaftliche Stellung—“

Die Wohnungsangelegenheit war nun geregelt, aber um die Einrichtung und die Hochzeitsreise entbrannte der Streit von neuem. Besonders erzürnte es Elfriede, daß ihrem Bräutigam, als sie ihn

mit Emphase mehrmals zugerufen hatte, sie sei nur für das Echte, die Geduld rich und er lächelnd sagte: „Natürlich auch in bezug auf Locken und Zähne!“

„Ich sehe wohl,“ seufzte er ein andermal, „Du bist ein Engel, aber ein Engel mit Hindernissen!“

Aber schließlich ging es doch nicht mehr, Richard wußte, was er wollte, und hatte nicht Lust, an der Seite seiner luxuriösen zukünftigen dem Ruin entgegenzusteuern.

Kurze Zeit vor der Hochzeit — die Einladungskarten waren schon verschickt — ging das schöne Herzensbündnis mit Ach und Krach auseinander.

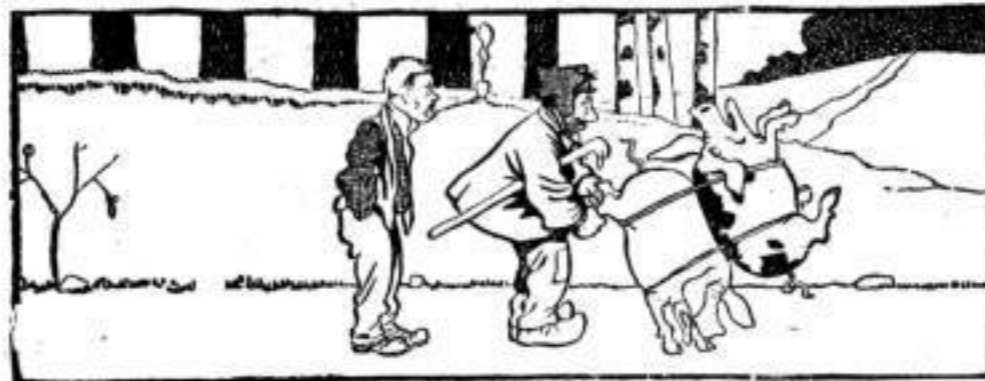
„Mit den Frauen gehts uns wie mit den Zähnen,“ tröstete sich Richard. „Sie machen Schmerzen, ehe man sie bekommt, Schmerzen, wenn man sie hat, und Schmerzen, wenn man sie verliert. Nun will ichs mir aber auch behaglich machen!“

Diesen Vorsatz führte der des Chambrégarnielebens Ueberdrüssige auch aus, indem er sich eigene

Das Perpetuum mobile.



„Sag' a mal, Diasl, wird denn die Sau nicht müd', wenn sie die and're alleweil am Budel schleppen muß?“



„Oh na, wann's müd' wird, nachher dreh' ichs — —“



— halt einfach um!“

Möbel anschaffte und — die billige Wohnung in der Viktoriastraße bezog; seine Mutter und Schwester, die ebenfalls in Berlin wohnten, nahm er in die Wohnung mit hinein, die für ihn allein zu groß gewesen wäre. — „Na, das ist ja eine schöne Geschichte,“ seufzte Herr Saltermann, als er davon hörte. „Da muß ich nun Eufriedens Erbräutigam für drei Jahre je 1800 Mark zur Wohnung zuschießen!“

Seine Gattin ärgerte sich nun zwar hierüber noch weit mehr als ihr Mann, doch sie ließ sich nicht verblüffen. Unter lebhafter Zustimmung ihrer Tochter machte sie ihren Gatten einen Vorwurf, den schon mancher Mann hören mußte: „Daran bist Du ganz allein schuld! Warum hast Du unserm Wunsch nachgegeben!“

Und dem gutmütigen Vater blieb nichts übrig, als zu seufzen und zu zahlen.



Wann.

Ein schneidiger Advokat hatte zwei Spießbuben zu verteidigen, von denen der eine bei Tage, der andere bei Nacht gestohlen hatte. Darauf fußend, sagte er in der glänzenden Verteidigungsrede: „Der Herr Staatsanwalt hat es bei meinem ersten Klienten als einen erschwerenden Umstand bezeichnet, daß derselbe bei Tage mit unglaublicher Frechheit einen Diebstahl begangen. Jetzt wird bei meinem zweiten Klienten der Umstand, daß er zur gefährlichen Nachtzeit gestohlen, gleichfalls als erschwerend bezeichnet. Ich frage nun den Herrn Staatsanwalt: Wann soll der Kerl eigentlich stehlen?“

✱

Soshaft.

„Du, ich möchte mir gern die Liebeserklärung für meine zukünftige Braut einüben. Weißt Du nicht irgend einen Gegenstand, der mir die Illusion geben könnte, als ob meine Braut hier vor mir stände?“ — „Da, der Geldschrank!“

Ein feiner Kunde.

„Unterschreibe ich den Brief an den Agenten Meier mit „Hochwohlgeboren,“ Herr Rechtsanwalt?“

„Selbstverständlich; — Meier ist ja einer unserer feinsten Kunden, der jedes Jahr vier bis fünf mal bestraft wird.“

✱

Splitter.

Das Leben raubt uns mehr Freunde als der Tod.

✱

Verblümt.

„Also Dienstmann, das Kaffeeservice haben Sie abgeliefert . . . auch alle sechsendreißig Teile?“

„O, sechsendreißig waren es mindestens.“

Der Schwadronneur.

„Wissen Sie, meine Damen, von meiner frühesten Jugend an habe ich ein rasendes Glück bei den Frauen gehabt. Schon gleich die erste, die wollte mich nie aus ihren Armen lassen . . .“

Eine Dame (ihr unterbrechend): „Das war wohl Ihre Amme?“

✱

Der versteht's.

„Also Sie leugnen, sich auf einem Raubzug befunden zu haben, und wollten auch der Dame das Portemonnaie nicht aus der Tasche ziehen. Schön. Wie kam es denn, daß Sie im Restaurant ohne einen Pfennig Geld betroffen wurden?“

„Ach, Herr Richter, das haben die verwünschten Taschendiebe mir aus der Tasche gezogen.“

✱

Eigenartiger Wunsch.

Reisender: „Kellner, wenn ich morgen früh klingele, dann wecken Sie mich.“